

der Hölleischen Volksstimme war; er trägt also für den Inhalt die volle Verantwortung. Das hat ja Sendenow selbst bestätigen lassen. In der Fazit Nr. 5 vom 2. Oktober 1931 wird seine Person verherrlicht. Dort heißt es in einem Aufsatz mit der Überschrift „Wer sind die Ausgeschlossenen?“:

1918, als 28-jähriger, übernimmt er die Redaktion der Hölleischen Zeitung ...

So Marxens Reformismus geht noch weiter. Auf dem Görlicher Parteitag der S.P.D. von 1921 suchte der Parteivorsitzende dem Gedanken der Großen Koalition eine Basis zu dahmen. Damals gab es noch für die Weimarer Koalition eine Mehrheit, und davon darum rief der Wille zur Großen Koalition in breiten Kreisen der sozialdemokratischen Anhänger auf entschiedenen Widerstand. Das Hölleische Volksblatt setzte sich für die Große Koalition ein, und Max Sendenow ist dabei wieder mit. Wir betonen: Das war damals, als es noch eine Mehrheit für die Weimarer Parteien gab. Heute kommt Max Sendenow auf der Koalitionsplattform der Sozialdemokratie herum, heute stellt er das Zusammensein mit der Volkspartei als unmögliches Reformismus hin und wählt keine Hände in körner Kritik. Wir wollen gern zugeben, daß man keine politische Aussöhnung ändern kann. Das soll sogar oft vorkommen, weil lastische Fragen von den wechselnden politischen Situationen abhängig sind. Aber wenn schon einer die Wandlung vom Reformismus des Sendenow um 1921 zum Sapisten Sendenow von heute durchmacht, dann ist er auf keinen Fall dazu berufen, sich als Kritiker der letzten zehn Jahre sozialdemokratischer Politik aufzuspielen. Mindestens darf er auf keinen Fall unterlassen, seine Zuhörer auf diese keine Vergangenheit hinzuleiten aufmerksam zu machen. Einer mit der Vergangenheit auf die Max Sendenow zurückblicken kann, hat sich, wenn er schon über die Arbeiterbewegung spricht, an die Freiheit zu schlagen und zu bekennen: „Diese reformistische Partei habe ich mit zu verantworten, ihr habe ich mit Vohn gebrochen, ihr habe ich jahrelang gedient, und die Politik der Großen Koalition habe ich mit eingeführt.“

Aber solche ehrlichen Bekennisse kann sich Sendenow nicht gestatten, weil ihm sonst keine Zuhörer in grimmiger Heiterkeit davorlaufen.

Er.

Die letzte Beratung

Notverordnung am Mittwoch - 9 Prozent Kürzung der Beamtengehälter

D. Berlin, 7. Dezember. (Eig. fünf.)

Das Reichskabinett tritt heute vorzeitig um 10 Uhr zur letzten Beratung der neuen Notverordnung zusammen. Die Veröffentlichung der Verordnung wird spätestens am Mittwoch erfolgen. Am Dienstag abend wird der Reichskanzler sich zu den neuen Maßnahmen im Rundfunk äußern. Vorher beobachtigt er einen Empfang der Presse.

Die Verordnung will das Problem der Lohn- und Preisabsenkung zugleich regeln. Alle Vorstellungen gegen die Abholzierung nur insofern Erfolg gehabt zu haben, als man entgegen den anfänglichen Plänen den Schlichter in das Lohnsenkungsverfahren einschalten will und Lohnsenkungen nach dem Wortlaut der Verordnung nur unter der Voraussetzung gewisser Preissenkungen erfolgen sollen. Die Gehälter der Beamten werden um 9 Prozent gekürzt werden, und zwar wird die Kürzung erstmalig am 1. Februar in Kraft treten. Die Gütertarife der Eisenbahn erfahren eine Kürzung von 25 Prozent vom 16. Dezember an. Insolidenturen werden nicht weiter gekürzt. Auch von der Herabsetzung des Steuerfreien Einkommensminimums ist Abstand genommen worden. Zugegen wird die Umsatzsteuer von 0,85 auf 2 Prozent erhöht.

Die neue Verordnung wird zugleich Maßnahmen gegen den Waffenmähdrauch und den Terror enthalten. In ihr wird zugleich ein über Neujahr dauernder sogenannter Burgfrieden verfügt werden.

Hörsings gutes Beispiel

Der Soz. Pressebeirat berichtet:

Der Genosse Hörsing hat dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei am Sonnabend die Mitteilung zugehen lassen, daß nur nichts fern sei, als der Partei in der gegenwärtigen schwierigen Situation irgendwie entgegenzuarbeiten. Hörsing, der in seinem ganzen Leben nur den Kampf für die Ideale des Sozialismus und der Demokratie geführt und für sie gelebt, für sie die größten Opfer gebracht hat, erklärt, daß er angesichts der heiteren Meinung noch nicht zutreffenden Beurteilung, die die Gründung des Deutschen Volksfürsters im Parteiausschuß erachtet hat, das Erkennen dieses Blattes sofort einzelle, um dadurch das Reihen seiner engsten Verbündeten mit der Sozialpartei zu ihren Stärken und Stelen wiederum zum Ausdruck zu bringen.

Der Parteivorstand gibt keiner Genugtuung Ausdruck, doch damit diese Angeslegkeit — im Gegenzug zu anderen Vorkommenen der jüngsten Vergangenheit — in partheigenischer Weise beendet ist und Hörsing wie bisher im Rahmen der Partei gegen die ungewöhnliche Not unseres Volkes, gegen Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrisen, für Demokratie und Sozialismus kämpfen wird.

Frankreich verliert am Pfund

P. Paris, 7. Dezember. (Eig. fünf.)

Die Bank von Frankreich hat durch die Entwicklung des englischen Pfundes einen Verlust von etwa 2½ Milliarden Franc erlitten, da sie in England große Pfundstufen besitzt, die auf Anordnung der Regierung nach der Stabilisierung des Franc angekauft worden waren. Um diesen Verlust zu decken, ist zwischen der Regierung und der Bank von Frankreich ein Abkommen geschlossen worden, auf Grund dessen die Bank Schubbons im Wert von 2½ Milliarden Franc erhalten soll. Die Tilgung der Pfands wird durch eine Erhöhung des Kreditzinses in gähnendem Gewinnanteil des Notenbank und der Heraufgabe eines Teils ihrer Reserven erfolgen.

Die Untersuchung gegen die ungarischen Justizisten ist im wesentlichen abgeschlossen. Gegen 20 der Verhafteten wurde die ordentliche Untersuchungshaft wegen Verbrechens des Aufzuges und der Verbindung zum gewaltsamen Sturz der Regierung bestätigt. Gegen andere werden noch Erhebungen wegen eines Verbrechens des Verrats militärischer Geheimnisse geführt. Man will so offenbar die Zuständigkeits des Militägerichts begründen. Die meisten Verhafteten verzweifeln sich mit der Behauptung, daß sie im Namen des Reichsministers Schmundt ein oberster Generalmerister ausgeschoben habe, sich für den Fall eines kommenden Zustandes zur Ergänzung der bewaffneten Macht gut Vorbereitung zu halten.

Eine Straßerische Hecke für einen Weltkrieg

Stuttgart, 5. Dezember. (Eig. Drath.) Der Magdeburger Gregor Strasser, der nach seiner Stellung innerhalb der Organisation der Nationalsozialisten nächst Hitler als Interpret der Absichten seiner Partei angesehen werden muß, hat sich in einer Versammlung in Stuttgart in einer Weise geäußert, die alles Geredt von Legitimität als Verlogenheit charakterisiert. Aus seiner etwa zweistündigen, überaus mahligen Rede seien die folgenden Sätze im Wortlaut wiedergegeben:

„Wann wir zur Macht kommen? Vielleicht am 23. Februar, wenn der Reichstag wieder einberufen ist, vielleicht noch bei einer Regierungskonferenz. Mit besterer Sicherheit erwarten wir den Sturz Brünings, der unabdinglich und auf jedem irgendwie möglichen Wege in nächster Zeit erreicht werden muß. Deshalb und so lange bleibt auch die Hamburger Freiheit bestehen. Was dann? Wie geben in eine Regierung, wenn wir nicht das Heer und die Polizei in unsere Hände bekommen. Dann wollen wir dem deutschen Volk einmal etwas vorzeigen. Wir wollen die legale, aber die Beschallgewalt im Staate, deshalb, weil wir für die nächsten Jahre sehr unpopuläre Dinge machen müssen. Wer nicht geht, wird sehen, was mit ihm geschieht. Wir werden zeigen, was man mit der Presse und vor allem mit dem Rundfunk machen kann, wenn man die konstanten Möglichkeiten der Regierungsgewalt in Händen hat. Wir werden die stärksten Verhältnisse des Privatgegenstücks sein und möglichst wenig in die Wirtschaft hineinzuspielen, sondern jeden Unternehmer frei schalten lassen, der nicht gegen das allgemeine Interesse verstößt. Marxist und demokratische Republikaner gibt es, wenn wir reißen, nicht mehr. Wir werden ihnen einige Zeit zum Umherstreifen lassen. Wer sich zu irgendeiner Internationalen befremdet, hört auf, Deutscher zu sein, und wer etwa „Herr Moskau!“ rufen sollte, wird aufgehängt. Komme uns ja keiner, wenn wir die Wiederkommen, mit Wieder. Wenn wir reißen, kommt der Endkampf; wenn wir verlieren, kommt der Bolschewismus. Das wissen wir. Und weil wir wissen, daß dann wir gehängt werden, sind wir sofort, vorher zu hängen, und wenn wir das an die Ausländer

im Staat stehen müssen um Deutschlands willen, so haben wir es haben wollen. Entweder leben und besiegen wir, oder die andern, dann kreieren wir.“

Neben dem Kampf gegen den Bolschewismus will Strasser außenpolitisch den Kampf gegen Frankreich und die Allianz mit allen Gegnern der Franzosen.

Darum wollen wir ans Ruder. Wenn Frankreichs Macht wächst, werden wir die deutsche Volkstruppe organisieren, um die Entwicklung im Kampf gegen Frankreich zu beschleunigen. Eine Versöhnung mit Frankreich ist Wahnsinn. Es gibt nur Krieg mit Frankreich.“

Strassers Neuerungen waren eine Umschreibung des Inhalts des Vorheimer Dokuments. Als Ziel seiner Partei hat er unverhüllt den blutigsten Bürgerkrieg und einen neuen Weltkrieg propagiert. Was ist bei diesen Leuten größer: das Maul oder die politische Hysterie!

Wieder ein Totschlagsprozeß gegen Nazis. Am Freitag, dem 11. Dezember, beginnt vor dem Schwurgericht I in Berlin die Verhandlung gegen die Nationalsozialisten Becker, Haushahn und Kollatz, die sich wegen des Totschlags an den Berliner Reichsbannerleuten Schneider und Graf zu verantworten haben.

Falschistische Justiz Spionageprozeß gegen Slowenen

Rom, 7. Dezember. (Eig. fünf.)

In Rom wurde im Verlauf eines Prozesses, der sich gegen 80 Slowenen aus der italienischen Grenzregion richtete, der Hauptangeklagte zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. 18 Angeklagte erhielten Strafen zwischen 10 und 24 Jahren Gefängnis. Sämtliche Angeklagten wurden bestraft, obwohl sie gegen den Staat zugunsten einer ausländischen Macht (Jugoslawien) getrieben zu haben.

Allerlei vom Hafenkreuz

Nationalsozialistische Terrorrede

D. Während die Partei des Herrn Hitler gegenüber dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung sich als friedliche Partei der anständigen Leute aufspielt, die unter dem Terror ihrer Feinde leide, sieht sie im Lande ihre terroristische Heimsuchung fort. Diese Hebe richtet sich nicht nur gegen die „Marxisten“, sondern gegen alle, die nicht vor den Nazis auf dem Bauche rutschen. Hier sind zwei Beispiele aus Bayern, die den friedlichen lokalen Charakter der Hitler-Partei trefflich illustrieren. Es handelt sich um nationalsozialistische Angriffe gegen die Bayerische Volkspartei.

Im Kampftakt des Coups München-Oberbayern der NSDAP Nr. 16 heißt es über die Bayerische Volkspartei:

„Die Fronten werden immer klarer; wer vom Viehe zu Volk und Heimat besteht ist, wer Ehrelichkeit und Wachheit über betrügerisches Parteidiontum hält, wird den berüchtigten Totengräbern Deutschlands den Rücken und reicht sich ein in die Bewegung Adolf Hitlers. Die übrigen Dummköpfe, Verbrecher oder notorischen Feiglinge wollen wir der Bayerischen Volkspartei gerne lassen. Ein nationalsozialistisches Deutschland der Ehe und des fanatischen Befreiungswillens müsse mit solchen Kreaturen nichts anfangen.“

So schamlos das ist, so ist es doch noch verhältnismäßig milde gegenüber dem, was sich der Herausgeber des Uffensheimer Tagesschlags im mittelfränkischen Städtchen Uffenheim, ein Parteigänger der Nationalsozialisten, leistet. Er schreibt:

„Protestanten, aufgepaßt, daß es ist „Jüdische Aktion“! Bei dieser schwarzen Wunde, die heute Bayern befreit, gibt es nur eines, das Kindred bei ihnen macht, das ist die

Massage der harten Römerschädel mit Gummiknäppeln oder Ausrufung des Kreisstaates Franken. Los von Römerschädeln muß die Lösung sein. Wir haben es fait, daß unsere Jauer verbündeten französischen Steuergroßen in den unerträglichen römischen Bettelhof Altbamberg verwidern.“

Kopfsmassage mit dem Gummiknäppel ist offenbar ebenso legal und loyal wie Aufforderung zum Separatismus. Man kann darüber Fälle von verbrecherischer Terrorrede zu Dutzenden beobachten, wenn man nur die Augen offen hält. Wer freilich die Welt nur durch das Medium Hitlerischer Legitimitätsbeurteilungen sieht, der glaubt unentwegt an die absolute Unschuld und Friedfertigkeit der Hitlerischen Terrorbanden.

Erneuerter Kultus Symbole des Nationalsozialismus

Zum Lager Hitlers ist große Freude darüber, daß Hans Heinz Ewers plötzlich seine Hakenkreuzgesinnung entdeckt hat. Man stöhnt sich nicht daran, daß er früher allerhand Schreibereien verübt hat, die von den Bölkischen als Schweineketten und Verwirrungen bezeichnet wurden. Man empfängt ihn ebenso begeistert wie die Spießbürger, für die er bisher gearbeitet hat; und der „Angriff“ des Herrn Goebbels veröffentlicht zu seiner Bewilligung ein Heft „Villa läßt sich räumen“. Ewers erzählt das Folgende über den megalomaniischen Diktator und Rebellen-general:

„Sie füllten ein sehr großes Glas mit schmutzig-gelbem Agavenknapsack, reichten es ihm. Er nahm einen starken Schlund, spülte sich den Mund aus, spie das Zeug einfach über die Brüstung. Dann nahm er einen zweiten Schlund, lehnte sich zurück, sah bald die Augen. Aber wie der Barber heransamte, richtete er sich schnell hoch, spie die bliden Lippen, spie sich den Bulle mitte in Gesicht. Doch heiligend auf und flößte in die Hände, freute sich wie ein kleiner Junge über den wohlgelehrten Scherz. Der Soldat wischte das Gesicht ab, grinste mit ihm, und alle lachten ringend um. Aber nicht doct, nicht frischend und unterwarf, offen, freudig und heatisch, es war ein sehr guter Scherz. Wirklich, das mußte man sagen.“

Der Diktator, der dem Unterton mitten ins Gesicht spott, während die Untertanen fröhlich und herzig über den wohlgelehrten Spatz lachen, das ist wahrscheinlich ein treffendes Symbol. Der Diktator: Herr Hitler. Die Untertanen: sind auch schon vorhanden. Es ist die Herde des Stadtkontrollen, gefühlungslose, und würdelose Spießbürger, die den Nationalsozialisten nachlaufen. Als Hitler im heftigen Wahlkampf sprach, kniete eine Dame aus dem Bürgertum vor ihm nieder und überreichte ihm kniend einen Blumenstrauß.

Wenn die Servilität der Untertanen zur Entäußerung aller Würde führt, dann wächst bei den Diktatoren das Verlangen daran, den Untertanen ins Gesicht zu spießen. Die Geschichte des Septemberlings Hans Heinz Ewers und die auf den Kanien rutschende heftliche Spießersfrau, sie geben zusammen ein treffliches Bild vom Wesen des Nationalsozialismus.

Der Gasladen

Vor kurzem ist die Liga für Gasdruck gegründet worden, deren Zweck die Propaganda für Lust- und Gasdruck ist. Kein Zweifel, daß diese Propaganda das Schreckgespenst eines künftigen Krieges an die Wand malt. Selbstverständlich haben Nationalsozialisten und Stahlhelmer offiziell erklärt, daß sie die Teilnahme daran auf das straffe ablehnen. Die Form dieser Erklärung war so schroff, daß man sich fragen mußte, was dahinter steht. Die Lösung ist nun erfolgt, sie ist sehr einfach. Der Stahlhelm glaubte, den Gasladen zu seinem Monopolgeschäft machen zu können, und ist verärgert, daß der Laden überparteilich aufgegangen ist. Ob Stahlhelmonopol, ob überparteilich, der Laden ist und bleibt ein gefährlicher Unzug.



Vorsicht, Herr Jenke! Solch ein Heiligenschein kann seinem Kräger eines Tages verhängnisvoll werden!

Gegen weiteren Lohnraub

Gewaltige Kundgebung der Gewerkschaften - Peter Graßmann vor den Dresdner Funktionären

Owwohl für die Vorbereitung der Versammlung nur wenige Tage zur Verfügung standen, da sie noch vor Erlass der neuen Rötarordnung stattfinden sollte, war der riesige Saal des Ausstellungspalastes am Sonnabend bis in den letzten Winkel besetzt. Es war ein imposanter Anblick, wie diese Armee von Funktionären, Kopf an Kopf, Reihe hinter Reihe, mit gespanntester Aufmerksamkeit der Rede ihres Führers folgte und dann am Schluß der Versammlung

wie ein Mann aufstand,

um in das Hoch auf die freie Gewerkschaftsbewegung einzutreten.

Man sah und fühlte, daß nicht militärischen Deut die Masse zusammenhält, daß es eine Klassengemeinschaft, eine Klassefront, eine einzige gewaltige Block ist, den zu zerschlagen für seine Feinde eine harte Ruh sein wird.

Die Versammlung hatte den Zweck, auf die öffentliche Meinung und damit auf die Reichsregierung einzuwirken, daß endlich der auf dem Wege der Rötarordnungen durchgeführte Lohnraub unterbleibt. Weiter galt es der Mitgliedschaft zu zeigen, daß die Gewerkschaften nicht nur im stillen und von der Öffentlichkeit unbemerkt für die Wahrung der Arbeiterinteressen kämpfen, sondern auch in aller Öffentlichkeit aufzutreten gewillt sind,

um die bedrohten Arbeiterrichte zu schützen.

Der brausende Beifall, der auf die Reden folgte, hat gezeigt, daß der Zweck der Demonstrationversammlung voll erreicht worden ist.

Als Hauptreferent war der zweite Vorsitzende des ADGB,

Peter Graßmann

erschienen. Kollege Graßmann, mit Beifall empfangen, als er aus Rednerkult trat, erklärte zu Beginn seiner, von tiefer Ernst und Verantwortungsbewußtsein getragenen Ausführungen, daß er schon manche horre Stunde im Gewerkschaftskampf erlebt habe, daß aber die Stunde heute zu jener zu zählen sei, in denen das Schicksal eines Volkes aus des Messers Schneide steht.

Er führte dann weiter aus,

Die Krise, unter der das Wirtschaftsleben der ganzen Welt steht, ist nicht aufgebaut auf unabdingbare Einfüsse oder Mangel an Rohprodukten, sondern auf den Überfluß an Produkten. Sie ist eine Krise des Vertrauens der Menschheit zu jenseits, von Gott zu Gott, von Verbraucher zu Erzeuger. Die unzählige Politik des Vaders, der einen vernünftigen, ausgleichenden Warenaustausch unmöglich macht, die überzügliche Nationalisierung der Industrie, die Kapitalverlagerungen und Schließungen

haben zu wirtschaftlichen Warrissen geführt, denen selbst die Pente, die diese Dinge erst angerichtet haben und die sich so gerne als Wirtschaftsführer bezeichnen und bezeichnen lassen, hilflos, machtlos gegenüberstehen.

Schlimmster Betrug ist, wenn jemand behauptet, daß er, ungestrichen mit militärischen Vollmachten, die Dinge mit einer Hand ändern könne. Wer das sagt, der lügt!

Man kann sich eigentlich nicht vorstellen, daß es noch einen Menschen auf der Welt gibt, der noch auf das Evangelium des individualistischen Wirtschaftslebens schwört. Aber man muß sich mit der Tatsache abfinden, daß die Welt immer noch privatkapitalistisch orientiert ist. Mit Schimpfen und Rasonen wird ebensoviel gehobelt wie mit hochmütigen, aber unerfüllbaren Versprechungen. Die Gewerkschaften haben immer den Dingen auf den Grund gesehen und sich auf den Boden der Wirklichkeit gestellt. Heute laufen aber in Deutschland noch viele Arbeitnehmer und Angestellte einer Partei nach, die sich auch Arbeiterpartei nennt.

Man kann nicht oft und scharf genug der Offenlichkeit die Verlogenheit der nationalsozialistischen Firma vor Augen halten.

Die Hörzburger Tagung hat gezeigt, daß es dort nicht um die nationale Befreiung Deutschlands, sondern um ganz reale Dinge ging, die sich vor allem zum Nachteil der Arbeiterschaft auswirken werden. Das Leistungsprinzip der Nationalsozialisten hat sich bisher nur in einer Verhinderung der politischen Sitten bemerkbar gemacht, wie man sie nie für möglich gehalten hat. Gehrts Aufmarsch und jede Art von dieser Seite bringen dem deutschen Volke und jedem Menschen Schaden. Was haben aber die Arbeiter von dieser legenomierten "Arbeiterpartei" zu erwarten? Nach den Ausschreibungen ihrer verantwortlichen Führer sind sie keine Anhänger des Tarifsystems, sie wollen nur die unterste Grenze des Lohnes festlegen wollen.

Entscheiden über die Lohnhöhe muß aber nach ihrer Ansicht der Unternehmer. Sie sind Gegner der Sozialversicherung, weil diese zur Ausnutzung anreizt.

Doch sie nur eine Schutzeinheit des Unternehmers sind, und doch sie sich dieser Rolle voll auf bewußt sind, beweisen ihre Andienerungsversuche bei den Großkapitalisten und ihre Subventionierung durch den Generalgouverneur des Konsortiums, Winterhalden, und anderen Großkapitalisten. Durch nationalsozialistische Betriebszellen sollen die unbedeutenden Gewerkschaften zerstört werden. So sieht diese "Arbeiterpartei" in Wirklichkeit aus! Und irrgeschickte Arbeiter leben wirklich in dem Volk, daß ihnen im Dritten Reich ein besseres Leben bleibt. Die Gewerkschaften werden sich selbstverständlich mit allen Mitteln zur Wehr sehen,

fordern aber, daß die Regierung endlich die Millionen von Volksgenosse, die den Staat bejähren, gegen die unmenschliche Terrorakte der Nationalsozialisten schützt. Sie protestieren auch energisch gegen die parteiische Rechtsprechung der Justiz, die auf dem rechten Auge blind ist.

Der Bundesausschuß hat zu den gegenwärtigen Fragen Stellung genommen und sich entschieden gegen jede Schwächung der Kaufkraft durch Senkung der Löhne und Gehälter ausgesprochen. Die Gewerkschaften haben der Regierung keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie

der weiteren Senkung der Löhne den schärfsten Widerstand entgegensetzen werden.

Eine Verschlechterung des Binnenmarktes durch weitere Schumpfung der Kaufkraft würde die Krise nur verschärfen und die Arbeitslosigkeit erhöhen. Der Lohnanteil der Produktion, nämlich 8% Prozent, kommt auf den Binnenmarkt und nur 15 Prozent auf die Ausfuhr. Wie sich die Lohnsenkung auf den Umsatz ausgewirkt hat, kann an einem Beispiel aus der Schuhindustrie erläutert werden. Sie ist bei dem

Umburksschnitt von 1,24 pro Kopf und Tag im Jahre 1927 auf 1,04 im Jahre 1930 zurückgegangen. Die Industrie erhält, daß die Tarife zu stark seien, sich zunehmend den Notwendigkeiten anzupassen, und doch der höchste der wichtigsten Mann in Deutschland ist. Man will wieder zurück zum freien Tarifvertrag. Die Erfahrung aus früherer Zeit hat gelehrt, daß die Unternehmer gar nicht daran denken, freie Tarifverträge abzuschließen. Sie wollen die Höhe einzig bestimmen. Die Gewerkschaften wehren sich ganz energisch gegen eine Roderung der rechtlichen Grundlagen des kollektiven Arbeitsvertrages und führen daneben

deshalb nicht wahr, daß die Unternehmer allein das Risiko tragen, obwohl sie es zu tragen hätten, da sie allein ja die Chance des Gewinnes haben. Den Deutnen, die im kapitalistischen Wirtschaftsstaat das Wirtschaftsgut zu verwerten haben und es so schlecht geben haben, wie die Standarde zeigten, steht es ja leicht an, vom Fürsorgestaat zu reden.

Der Staat dürfte keine höhere Pflicht kennen, als für Arbeit und Unterhalt für die Massen der Bevölkerung zu sorgen und sie vor Lohnraub und Knappheit zu schützen.

Die Situation ist so, daß wir uns auf alle Fälle auf einen Neinen Krieg gefaßt machen können. Wir werden wieder die Zoffit der Vorfriedezeit annehmen und unsere Lösung wieder in die Betriebe tragen müssen. Die Gewerkschaften sind die größte Kampfgemeinschaft, die in der Lage ist, den Aufstieg der Arbeiterklasse zu erreichen.

Auch dieser Redner erzielte lebhafte Beifall. Nach Annahme der untenstehenden Resolution erklärte der Redner, daß es die Gewerkschaften bekanntlich nicht bei der Annahme von Resolutionen bewenden lassen, und forderte die Funktionäre auf, nun auch nach altem gewerkschaftlichem Brauch tapferig weiter mitzufämpfen.

Entschließung

Die Gewerkschaftsfunktionäre des Wirtschaftsbezirks Dresden haben in einer Versammlung am 5. Dezember 1931 im großen Saal des Ausstellungspalastes Dresden zur Wirtschafts- und Lohnpolitik der Reichsregierung Stellung genommen. Die Versammlung glaubt an den Beratungen des Wirtschaftsrates und aus Pressemitteilungen entnehmen zu sollen, daß die Reichsregierung die seit einem Jahre verfolgte Politik des Lohnabbaus nicht nur fortzuführen, sondern sogar noch zu verstärken beabsichtigt. In den Beratungen des Wirtschaftsrates werden zwar Maßnahmen zur gleichzeitigen Senkung der Löhne und Preise gefordert. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß die Reichsregierung zwar eine Lohnsenkung, nicht aber eine läbile Preisfestigung durchzuführen in der Lage ist. Die Verwirklichung der Empfehlungen des Wirtschaftsrates müßte daher zu einer weiteren Senkung der Reallohnrate und zu einer gefühlvollen Schrumpfung der Kaufkraft der Arbeitnehmer führen.

Durch Zwangsschaltung und auf saltem Wege sind die Löhne in Sachsen im Laufe dieses Jahres so stark abgebaut worden, daß die Lebenshaltung der fähigsten Arbeiters vereinzeln kaum noch erträglichen Zustand erhalten hat. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht hat die Lohnabbaupolitik nur ungünstige Ergebnisse gezeitigt. Jeder weitere Lohnabbau muß daher zwangsläufig eine weitere Verschärfung der Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage und eine Steigerung des sozialen Elends zur Folge haben.

Deshalb warnt die Versammlung der Gewerkschaftsfunktionäre die Reichsregierung vor neuen Lohnabbaumaßnahmen. Sie protestiert insbesondere gegen die beabsichtigten Eingriffe in bestehende Tarifverträge und gegen jede Lockerung des Tarifrechts. Sie fordert im Interesse der Arbeitnehmer und der Gesamtwirtschaft eine Handhabung des Schlichtungsapparates im sozialen Sinne.

An die Arbeiter und Angestellten in den Betrieben richten die Funktionärsversammlung über die Aufrückerung zu erhöhte Lohnbereitschaft; denn Abbau des Tarifrechts und Einrichtung solcher Verbindlichkeitserklärungen, die im Interesse der Arbeiterschaft geboten wären, müßten zwangsläufig Arbeitskämpfe auslösen. Wenn der Staat die Arbeiter nicht schützen will, müssen sie sich selbst schützen durch Ausbau und Festigung ihrer gewerkschaftlichen Selbsthilfeorganisationen.

Neues aus aller Welt

Die Lehre von Lübeck

Lübeck, 5. Dezember. (Sig. Dr. Stöck)

Am Sonnabend wurde im Galmette-Prozeß Oberregierungsrat Dr. Stöck, der Direktor des Jugendamtes, über das Verhalten von Professor Alois nach dem Erkennen des Lübecker Mordes als Zeuge vernommen. Er bestand: „Am 5. Mai 1930 habe ich eine Unterredung mit Professor Alois. Er erzählte mir, daß etwa acht Tagen habe die Sektion eines Kindes festgestellt, daß an Tuberkulose gestorben sei. Die Sektion habe einen Zusammenhang der Tuberkuloseinfektion mit der Galmette-Muttertert ergeben. Er sagte mir, ihn als sozialen Kinderarzt bedrängt es, daß nichts geschiehe, und er fragte mich dann, was er machen solle? Ich riet ihm, die Überprüfung des Gefährdheitsrates anzuregen. Das ist dann auch geschahen. In einer zweiten Unterredung, die etwa 14 Tage später mit Professor Alois hatte, hielten von seiner Seite die Worte: „Was soll man denn nur den Eltern sagen? Soll man ihnen sagen, daß hier eine Schweinerlei passiert ist?“ Auf Befragen erklärte Oberregierungsrat Dr. Stöck: „Ich habe den Ausdruck Schweinerlei ganz allgemein aufgeschaut. Ich habe ihn nicht so aufgefaßt, daß im Laboratorium etwas verfälscht worden ist.“

Wiederum am 28. Jhd. erklärte, den Oberregierungsrat Dr. Stöck als Zeugen darüber zu vernahmen, daß der Lübecker Staat den Eltern, deren Kinder mit VGM gefärbt worden sind, eventuellen Schadensverlust angebaut habe. Als Hochsauamt Dr. Wittern erwiderte, daß es sich hierbei nicht um ein „Angeredtes“ Staates handle, sondern um ein nach langen Verhandlungen erzieltes Übereinkommen zwischen Staat und Elternschaft. Der Vertreter der Galmettegefährdeten Eltern, Mühlmann, brachte zum Ausdruck, daß er es nicht für richtig halte, wenn im Rahmen des Strafverfahrens diese zivilrechtlichen Fragen erörtert würden. Dr. Wittern antwortete, daß er im Doubt aus das allgemeine Interesse, daß dieser Strafprozeß in der ganzen Welt stände, die Erörterung der zivilrechtlichen Fragen für vorteilhaft halte. Er schloß: „Ich richte an alle Kinder, in denen das Galmette-Vergiftung eingeführt ist, ich richte an die gesamte Welt den Appell: Ihr werdet den Augen von diesem Prozeß haben, heißt dem armen Staat Lübeck.“

Einzigartige Tote bei Flugzeugabsturz

Amsterdam, 7. Dezember. (Sig. Funf.) In der Nähe von Bangkō in Siam starb am Sonntag ein Flugzeug, der Indienlinie der Niederländischen Luftfahrtgesellschaft ab. Fünfzehn Insassen des Flugzeuges verunglückten tödlich. Ein Passagier wurde schwer verletzt. Das Flugzeug wurde vollständig

Der Nette Kloedner als Großbetrüger

Düsseldorf, 7. Dezember. (Sig. Funf.) Der Prokurist der Düsseldorfer Filiale der Kommerz- und Privatbank namens Küldner, ein Nette des bekannten rheinischen Großhändlers, hat Beträgereien in Höhe von weit über 100 000 M. verübt. Die Beträgereien sind auf fehlgeschlagene Spekulationsgeschäfte zurückzuführen. Waren die Spekulationen gescheitert, so hätte Küldner den Gewinn mit einem Großhundert geteilt. Da das Geschäft mißlang, hat Küldner Küldner als Eigengeschäft bei Bank und insgesamt zu ihren Kosten gehabt. Die Kommerz- und Privatbank hat gegen Küldner bereits Prozeß eröffnet.

Freitag im Feuer

In der mesopotamischen Stadt Knefe bei Bad Sülz ereignete sich ein schweres Brandunglück. Als dieker noch nicht völlig gefestigte Urhölle ging das Wirtschaftsgebäude des Holländers Borgward mit sämtlichen Einrichtungen in Flammen auf. Die Chefetage des Hofes des Holländers wurde in verlostem Zustand bei den Aufräumarbeiten abgebrannt. Waren die Rauchsalone geplündert, so hätte Küldner den Gewinn mit einem Großhundert geteilt. Da das Geschäft mißlang, hat Küldner Küldner als Eigengeschäft bei Bank und insgesamt zu ihren Kosten gehabt. Die Kommerz- und Privatbank hat gegen Küldner bereits Prozeß eröffnet.

Abnabberfall auf einen Kassenboten

Betern. Am Freitag abend wurde der Bot der Arterne Zweigstelle der Kommerz- und Privatbank, der, wie üblich, die Gelder der Reichsdeutschlandpost abgeholt hatte, in der Nähe des Bahnhofs in einem dunklen Straßenzelt von zwei plötzlich auftauchenden Männern überfallen, zu Boden geschlagen und des Geistes verloren. Den Männern, die unerkannt entflohen, fielen aber nur 350 M. in die Hände, weil eine größere Geldsumme im Handgelenk zu Boden gefallen und von den Männern nicht mehr gefunden werden durften. Der Überfallene hat geringfügige Verletzungen erlitten.

Ein neues Grenzmordopfer

Unmittelbar neben der Stelle im deutsch-holländischen Grenzwade bei Krefeld, an der vor einigen Tagen die Leichen von drei ermordeten Burenjungen aufgefunden worden sind, wurden — gleichfalls verdeckt — die Überreste eines seit August verschwundenen 23jährigen Mannes namens Kochbroek entdeckt. Kochbroek ist genau so wie die drei Burenjungen durch zahlreiche Schüsse aus einer Pistole und einem Jagdgewehr getötet worden. Unter dem Verdeck des Jagdwesels wurde außer dem Jagdwesel, den Eltern und seinem Sohn, deren Waffen genau zu den im Süden der Gemüde gefundenen Munition passen, ein Kaliber verdeckt.

Dresdner Chronik

Die Leichenhänder

Im Anatomischen Institut der Berliner Universität wurde entdeckt, daß in einem zu sezierenden menschlichen Oberkörper ein Hafensfreu eingeklemmt worden war.

Das ist Stultus im Dritten Reich!
Und Menschlichkeit der Hitler-Blinde:
Sie gönnen nicht mal einer Leiche
Die Ruhe vor dem Hafensfreu!

Die Lust, ihr Schandmal zu graben,
Ist fester vom Tode nicht verloren:
Wo immer sie Verwesung spüren,
Da jüden sie sich angezogen.

Achtsam! Folge dem Gebote:
Wehr du dich deiner Haut beizeiten,
Doch nicht, im Leben und im Tode,
Sich jene aus ihr Niemen schneiden.

Hans Bauer.

Die Arbeitsinvaliden protestieren

Entscheidungskampf in der Invalidenversicherung

Der Centralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands hatte am Sonnabendmittag für die Kreishauptmannschaft Dresden zu einer Protestkundgebung gegen die beabsichtigte Verkürzung der Unterstützungsfräße der Reichsversicherung eingeladen. Der große Saal des Reichsbanners in Dresden-Reudnitz war vollbesetzt. Genossen Rudolf Karcher, Berlin, behandelte in fünfzehn Minuten ausgesprochen verständlichem Vortrage das Thema. Er führte aus:

Die Reaktion lädt die Kosten des Arztes und des darauf folgenden Diensts allein den Arbeitenden und Rentnern aufzubürden. Selbst die langen Renten der Arbeitsinvaliden und Witwen sollen in Rücksicht Weise bestimmt werden. Was möchte nun leichtesten diejenigen, wohlbom im Stumpf erzeugte Sozialabschaltung und ihre Einrichtungen anstreben und die Rentner um ihre Beiträge bestechen. Der jetzt 250.000 Mitglieder zahlende Verband fordert neben der Sozialdemokratie allein für die Rechte der Rentner, denn die noch dannen bestehenden kleinen Spitzenverbände, auch die kommunistischen, haben genug damit zu tun, ihm in den Händen zu fallen.

Die Invalidenversicherung ist in erster Linie, zahlungsunfähig zu werden. Sie ist Inflation, Rationalisierung, Abwertung. Um haben einerseits die Zahl der Rentenempfänger geschrumpft, andererseits die Beiträge ganz beträchtlich verringert. 1931 sind 170 Millionen Mark weniger geflossen als 1930, nämlich kaum 90 Millionen und noch dazu auch weit billiger. Es gibt jetzt auch die 50 Mill. M. und der Rentner nicht mehr und aus den Rollen nicht mehr 10 Mill. M., sondern nur noch 9 Mill. So kann soll die Verkürzung von jetzt an auch die Arbeit des Volks für Auszahlungen, Warteverlauf usw. selbst bezahlen, was viele Millionen seien. Solch ein Ausfall von vielen hundert Millionen stehen die erhaltenen Ausgaben für die mache enden Anzahl der Rentenempfänger gegenüber. 1928 noch in der Schamzahl 134 Millionen, und bis 1931 auf 215 Millionen gesunken — ohne die Witwen — in das in diesem Jahre ein Gehalt von 220 Millionen Mark vorhanden ist. Von den 134 Millionen Mark Vermögen, das die Versicherungsanstalten noch besitzen, sind höchstens nur 50 Millionen Mark flüssig zu machen. Die Sozialversicherungsfürsorge des Reichsgerichts will die Invalidenversicherung reformieren, der großkapitalistische Handel will für Herabsetzung der Renten um 50 Prozent ein. Der Reichstag will die Arbeiterversicherung ganz aufheben. Die Nazis wollen dasselbe, aber als „Ersatz“ planen sie Verlängerrungen, die die Unternehmer verhindern und — verhinderten dort. Reichsverkehrsminister (und Zentrumsmann) Steiner wird voran von Opfern, die Arbeits- und Unfallversicherung bringen müssen — natürlich die Versicherer, nicht die Kapitalisten. So steht den Rentnern von mehr Gütern als bisher in Aussicht.

Zurück hat der Verband Protestkundgebungen einberufen, um der Reaktion zu erklären, daß ein Rentenabbau nicht unangängig ist. Heute ist die Invalidenrente ja kein Nutzen mehr wie einst in besseren Zeiten, sondern infolge der auch für die jüngsten entstehenden Verhältnisse die Existenzgrundlage der Alten. Von einer Zweidimensionen von 37 M. im Monat (Witwen 28 M.) kann heute kein Mensch leben. Deshalb muß heute schon die Fürsorge eintreten, sofern die barmherigen Gemeinden sie noch leisten können.

Der Verband und die Parteien stehen auf dem Boden der demokratischen Republik. Sie wissen, daß die Diktatur nicht nur rechts, sondern auch links macht. Sie müssen von dieser Realität jedoch verlangen, daß die Invalidenversicherung nicht auf Kosten der Rentner, sondern durch höhere Reichsaufschüsse und Einstellung höherer Beitragslasten honoriert werde. Das Reich hat ja Geld für hohe Renten, Unterstützung ostdeutscher Sprachinseln die ja zu 90 Prozent überhaupt keine Steuern bezahlen sowie der Schwerindustrie (des Reichsblitzfeldes) — warum nicht für die Arbeiter, ohne die doch Staat und Reichsamt nicht bestehen können?

Der Redner riefte einen warmen Appell an die der Organisation noch fernstehenden zum Weitblick; wir könnten, sagte er, eine Millionenorganisation sein, und dann wäre es uns auch viel leichter, die soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen.

Der Verband hat eine an die Reichsregierung gerichtete Resolution im Sinne des Vorgeschrittenen verfaßt. Sie wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Das Reichsbanner marschiert

Dieses Mal war es das Reichtsviertel bzw. die Neustadt, die den Werbemarsch des Reichsbanners sahen und begrüßten. Mit diesem Aufmarsch gab das Reichsbanner die ungemeinige Antwort auf die deutschen Provokationen der Hitler-Leute, die hier gerade in dieser Region besonders ausgezeichnet hatten.

Frontend Mann, viele wehende Fahnen, ununterbrochen, schwedische Marschmusik, so bewegte sich der Zug des Reichsbanners über drei Stunden durch weite Straßen der Neustadt. Keine Würdigkeit, kein Stumpfheit! Rein! Begeisterung auf dem ganzen Marsch. Nur an die Rahmen, die die Verwaltung in reichem Maße geplündert hatten. Selbst ein Holzkreuz hatte vor Begeisterung über unsere Bannerkommandos gesplatt.

Tragisch und mutig deplatzt das abschließende Hoch auf Republik und Arbeiterschaft über den Reichstag.

Die Kinderfreunde werben

Die Arbeitsgemeinschaft Friedericksdorf, in der sich Kinderfreunde, Freie Schule, Freibetrieb, Turner und Sportgruppen des Arbeitersjugend zusammengesunden haben, veranstaltete gestern nachmittag im Volkshaus eine wohlgelungene Werbefeier. Alle gaben ihr Bestes: Ruhigem Gemeinschaft und Singkreis musizierten, heitere und ernste Lieder wurden aufgeführt, sorgsam geplante Sprechreden trugen jugendliche, dem kindlichen Geist verständliche Redungen vor. Ringsherum rannte sich ein lustigkantes Kraut vom Spielen und Söhnen.

„Gib mir den Kinderfreunden ja in erster Linie darauf an, daß sie sich aufzuhören, bis kleinen und großen Zukunft an sich, aber es als Kraftmöglicher für das Geistliche mitzuarbeiten.“

Neuerungen in der Rechtspflege

Durch die neue, teilweise am 8. Oktober und teilweise am 15. Oktober 1931 in Kraft getretene Strafverordnung vom 7. Oktober 1931 (RGBl. I, 6. Teil, S. 563 ff.) sind wieder eine größere Anzahl wichtiger Neuerungen eingeführt worden, durch die weitere Vereinfachungen und Einsparungen auf dem Gebiete der Rechtspflege erzielt werden sollen.

Darauf wird durch Änderung der strafrechtlichen Vorschriften (Paragrafen 1 bis 8) eine Entlastung der Strafgerichte und Strafverfolgungsbehörden durch die weitere Einschränkung des Strafverfolgungszwanges bei Nebertaten zu erreichen versucht. Diese sollen jetzt nur dann verfolgt werden, wenn es eine schwere Nachstörung darstellen und wenn es das öffentliche Interesse erfordert. Schon bisher war die Verfolgung von Nebertaten unzulässig, wenn die Schuld des Täters gering und die Folgen der Tat unbedeutend waren.

Auch die Strafverfolgung wegen Vergehens ist in gewissen Fällen eingeführt worden. Daß die Erhebung der öffentlichen Klage wegen eines Vergehens vor dem Gerichtszimmer eines Arztes ab, die nach zurückgewandten Recht oder nach Verhältnisrecht zu beurteilen ist, kann die Staatsanwaltschaft zur Austragung des Strafe im Bürgerlichen Strafverfahren oder im Verwaltungsstrafverfahren eine Rolle bestimmen. Hierzu ist der Angeklagter zu befragen. Nach fruchtlosem Ablauf der Zeit kann die Staatsanwaltschaft das Verfahren einstellen. Dadurch soll die Strafverfolgung von Straftaten, denen ein schwer entwickebarer, unbedeutender und schwer zu klarender Sachverhalt zugrunde liegt, befreit werden, und es soll dem Bestreben des Angeklagten entsprechen, durch das Strafverfahren leichter und ohne eigene Kosten zur Verhinderung seines vermögensschädlichen Anspruchs zu gelangen, also das Strafverfahren als Strafmittel für den Bußgeldtag zu benutzen.

Um beschleunigte Strafverfahren nach § 212 der Strafprozeßordnung kann die Lebungsstrafe verfügt werden. Dies gilt auch dann, wenn es sich um Verbrechen handelt.

Ein großer Bedeutung in die Neuerung, daß eine Revision im Strafgerichtsfall jetzt durch Belohnung verworfen werden kann, auch wenn das Landgerichtsgericht über sie zu entscheiden hat, wenn dasselbe sie einstimmig für offenkundig unbedeutend findet. Bekanntlich liegt einem sehr großen Teil der Strafverfahren unbedeutende Mängel und Täuschungen zugrunde, um die meistens meistens wegen Verleumdung erhobenen Strafklagen sind ijerisch nicht rechtsschuldig. Die Einstellung des Verfahrens kann sogar noch in der Hauptverhandlung erster Anfang und auch in der Berufungskontrolle erfolgen. Zur Einstellung darf es weder der Zustimmung der Staatsanwaltschaft noch der Strafklägers oder des Beschuldigten. Bei der Einstellung des Strafverfahrens wegen Eingangslosigkeit kann das Gericht die Strafverfahren „angewiesen“ auf die Parteien verteilen oder sie dem Beschuldigten ganz oder teilweise aufstellen. Eine Strafbelohnung wird bei derartigen Einstellungen von Strafklagern nicht erhoben. Einmal zu reichlichem Gebrauch der Strafklagelosigkeit, die jetzt allerdings auch naheliegt, soll dadurch verhindert werden, doch gegen die Einstellungsbefreiung der geschuldeten Strafverfahrens zugelassen ist. Diese ist übrigens auch gegen die Kostenentscheidung auslaßbar (R 81, 283).

Beiderha ist der Rechtsmittelstand für die meisten Strafklagelosigkeiten auf 2 Instanzen eingestellt. Eine weitere wesentliche Neuerung besteht in der Einführung des Strafverfolgungsmaßnahmen für die Strafklagelosigkeit, weil jetzt der Angeklagte ermächtigt werden kann, Strafklagelosigkeiten ohne weiteres durch Beklagt zurückzuweisen, wenn die Schuld des Täters gering und die Folgen seiner Straftat unbedeutend sind. Bekanntlich liegt einem sehr großen Teil der Strafklagelosigkeiten unbedeutende Mängel und Täuschungen zugrunde, um die meistens wegen Verleumdung erhobenen Strafklagen sind ijerisch nicht rechtsschuldig. Die Einstellung des Verfahrens kann sogar noch in der Hauptverhandlung erster Anfang und auch in der Berufungskontrolle erfolgen. Zur Einstellung darf es weder der Zustimmung der Staatsanwaltschaft noch der Strafklägers oder des Beschuldigten. Bei der Einstellung des Strafverfahrens wegen Eingangslosigkeit kann das Gericht die Strafverfahren „angewiesen“ auf die Parteien verteilen oder sie dem Beschuldigten ganz oder teilweise aufstellen. Eine Strafbelohnung wird bei derartigen Einstellungen von Strafklagern nicht erhoben. Einmal zu reichlichem Gebrauch der Strafklagelosigkeit, die jetzt allerdings auch naheliegt, soll dadurch verhindert werden, doch gegen die Einstellungsbefreiung der geschuldeten Strafverfahrens zugelassen ist. Diese ist übrigens auch gegen die Kostenentscheidung auslaßbar (R 81, 283).

Beiderha ist der Rechtsmittelstand für die meisten Strafklagelosigkeiten auf 2 Instanzen eingestellt.

Es darf damit die Strafklagelosigkeit, zu der er durch seinen Betriebsverdacht verpflichtet war, verwahrt. Es sei in hohem Maße gewünscht, wenn ein Strafverfolgungsgericht einem Unterfahrenden das Fahren eines Autos überlassen.

Die Zuständigkeit der Amtsgerichte in vermögensrechtlichen Streitigkeiten ist auf 1000 Mark erhöht worden (bis zu 900 M.). Mindestens der Betragserhöhungswert ist es aber dabei verbürgt, daß die Fortsetzung des Strafverfahrens nur 500 M. übersteigen darf, um die Eintragung im Grundbuch zu erreichen.

Verfügung im Strafprozeß über vermögensrechtliche Ansprüche ist jetzt nur dann zulässig, wenn der Wert des Beschwerdegegenstandes (die Berufungsumme) 100 M. (bisher 50 M.) übersteigt, und Beschwerde gegen einen sogenannten Kostenreklame (§ 80 Abs. 3 BGB) ist jetzt nur dann zulässig, wenn die Reklameverdummme 50 M. (bisher 30 M.) übersteigt.

Die für amtsgerichtliche Strafklagelosigkeit bestimmte Wertgrenze, in welchen durch Schiedsrichter zu entscheiden ist, ist auf 100 M. (bisher 50 M.) erhöht worden. Nur Verfahren, die vor dem 8. Oktober 1931, also dem Inkrafttreten dieser neuen Wertgrenzen anhängig geworden sind, gelten aber noch die bisherigen Vorschriften weiter.

Die Bestimmungen der BGB, wegen Billigung des Amtsgerichts in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten sind verschärft worden. Von wesentlicher Bedeutung sind die neuen Bestimmungen, wonach das Gericht vom Antragsteller Gläubigermaßnahmen für seine tatsächlichen Ansprüche fordern kann, regelmäßig vor der Billigung des Amtsgerichts den Gegner hören und Entscheidungen vornehmen soll. Neu ist bestimmt, daß auch in vermögensrechtlichen Streitigkeiten (z. B. in Scheidung) das Amtsgericht teilweise bestimmt werden kann. Die Verfahren wegen Überhöhung des Amtsgerichts ist noch weiter dadurch verschärft worden, weil nun gegen einen die Billigung des Amtsgerichts ablehnenden Beschuldigten die Strafverfolgungsbehörde die weitere Verfolgung ausgestoßen.

Die Vornahme gerichtlicher Handlungen, die mit baren Anlagen verbunden sind, z. B. öffentliche Anklagestellungen, Jugendschutzmaßnahmen usw., sollen von der vorherigen Sichtung eines entsprechenden Vorlasses abhängig gemacht werden. Mit Vorlasses vor den ordentlichen Gerichten (Amts-, Land- und Oberlandesgerichten), z. B. und für das gerichtliche Wohn- und Güterverfahren, ist der Voraussetzung einer Berufungshaft seit 15. Oktober 1931 auf 2 M. (bisher 1 M.) erhöht worden.

Auch die Randschäden der Gerichtsvollzieher sind seit 15. Oktober 1931 erhöht worden, und es ist fernere Sicherstellung von Behörden zu erreichenden Voraussetzungen erfolgt.

Schließlich sind auch noch die bejähenden hohen Vergütungssätze für Sachverständige herabgesetzt worden.

Der Höchstlohn für Vergütung für die Errichtung von Sachverständigenquartieren in Rechtsangelegenheiten soll jetzt 6 M. für die Stunde betragen. Besondere höhere Sätze sollen nicht bewilligt werden.

Am Gegenjahr zur Erhöhung der Gerichtsvoraussetzung für die aus der Staatskasse zu erhaltenden Gehälter für die den Parteien im Amtsgericht beigeordneten Rechtsanwälte erneut erhöht gesetzelt werden. Diese Gehälter sind seit der bisherigen Erhöhung um 10 M. je jetzt seit 8. Oktober 1931 um 20 M. erhöht gesetzt worden, wenn der Strafverteidiger 800 M. nicht übersteigt, und um 20 M. je jetzt, wenn der Strafverteidiger 800 M. übersteigt. Gehälter, die bereits vor Inkrafttreten der neuen Rechtsverordnung entstanden sind, werden von der Verringerung nicht betroffen. Im Gefachen ist keine Rendierung der Gehälter eingetreten. Die Einzelgebühr für die Dienstleistung ist seit 15. Oktober 1931 auf 2 M. (bisher 1 M.) in ersten Anfang und 32,50 M. in der Berufung- und Revisionsinstanz.

Steudiner, Dresden.

Den heiteren Dingen teilnehmen zu lassen, die sonst an Gruppenabenden und auf Wandern von sich geben. Das gelingt ohne alle Mühsel. Als Spiele auf der Bühne gezeigt werden, hätte am liebsten das ganze Publikum mitgemacht, denn der Zauberwinkel bis in die äußerste Ecke von kleinen Kindern, quälende Eltern. Die Schattenbilder, ob sie nun eine rationalisierte Hälfte, einen Haubert oder Admiraal Sprechzimmers zeigen, würden eifrig belacht und beflissen. Sicher jagen drinnen im Buschraum manche Kinder, die der Kinderfreundebewegung noch nicht gewonnen sind. Gerade deren Aufmerksamkeit, gerade deren Begeisterung, dabei zu sein, muß immer neu geweckt werden. Denn von hier führt häufig ein Weg auch zu den Eltern.

Den Rüstkisten der Arbeitersjugend, die so in den Dienst dieser Bewegung stellten, gehübt ein besonderes Lob. Man merkt ihrem Spiel nicht nur warmes Gemüten an, sondern auch guten Sinn für den Zusammenhang der Instrumente. Daneben macht der Kinderchor seinem Lehrer alle Ehre. Wenn Großes Pieper zu Beginn auf die Bedeutung kindlichen Gemeinschaftslebens gerade in dieser Sorgzeiten hinnimmt, so sondert er sich bestens ab. Großes, drollig, die Bewegung, Lust und Vielfalt, Spiel und Form, sind tödlich. Begeisterung und Begeisterung entstehen in diesen einer reichwirksamen Unterhaltung nicht.

Der Rüstkisten der Arbeitersjugend, die so in den Dienst dieser Bewegung stellten, gehübt ein besonderes Lob. Man merkt ihrem Spiel nicht nur warmes Gemüten an, sondern auch guten Sinn für den Zusammenhang der Instrumente. Daneben macht der Kinderchor seinem Lehrer alle Ehre. Wenn Großes Pieper zu Beginn auf die Bedeutung kindlichen Gemeinschaftslebens gerade in dieser Sorgzeiten hinnimmt, so sondert er sich bestens ab. Großes, drollig, die Bewegung, Lust und Vielfalt, Spiel und Form, sind tödlich. Begeisterung und Begeisterung entstehen in diesen einer reichwirksamen Unterhaltung nicht.

Der Rüstkisten der Arbeitersjugend, die so in den Dienst dieser Bewegung stellten, gehübt ein besonderes Lob. Man merkt ihrem Spiel nicht nur warmes Gemüten an, sondern auch guten Sinn für den Zusammenhang der Instrumente. Daneben macht der Kinderchor seinem Lehrer alle Ehre. Wenn Großes Pieper zu Beginn auf die Bedeutung kindlichen Gemeinschaftslebens gerade in dieser Sorgzeiten hinnimmt, so sondert er sich bestens ab. Großes, drollig, die Bewegung, Lust und Vielfalt, Spiel und Form, sind tödlich. Begeisterung und Begeisterung entstehen in diesen einer reichwirksamen Unterhaltung nicht.

Der Rüstkisten der Arbeitersjugend, die so in den Dienst dieser Bewegung stellten, gehübt ein besonderes Lob. Man merkt ihrem Spiel nicht nur warmes Gemüten an, sondern auch guten Sinn für den Zusammenhang der Instrumente. Daneben macht der Kinderchor seinem Lehrer alle Ehre. Wenn Großes Pieper zu Beginn auf die Bedeutung kindlichen Gemeinschaftslebens gerade in dieser Sorgzeiten hinnimmt, so sondert er sich bestens ab. Großes, drollig, die Bewegung, Lust und Vielfalt, Spiel und Form, sind tödlich. Begeisterung und Begeisterung entstehen in diesen einer reichwirksamen Unterhaltung nicht.

Der Rüstkisten der Arbeitersjugend, die so in den Dienst dieser Bewegung stellten, gehübt ein besonderes Lob. Man merkt ihrem Spiel nicht nur warmes Gemüten an, sondern auch guten Sinn für den Zusammenhang der Instrumente. Daneben macht der Kinderchor seinem Lehrer alle Ehre. Wenn Großes Pieper zu Beginn auf die Bedeutung kindlichen Gemeinschaftslebens gerade in dieser Sorgzeiten hinnimmt, so sondert er sich bestens ab. Großes, drollig, die Bewegung, Lust und Vielfalt, Spiel und Form, sind tödlich. Begeisterung und Begeisterung entstehen in diesen einer reichwirksamen Unterhaltung nicht.

Der Rüstkisten der Arbeitersjugend, die so in den Dienst dieser Bewegung stellten, gehübt ein besonderes Lob. Man merkt ihrem Spiel nicht nur warmes Gemüten an, sondern auch guten Sinn für den Zusammenhang der Instrumente. Daneben macht der Kinderchor seinem Lehrer alle Ehre. Wenn Großes Pieper zu Beginn auf die Bedeutung kindlichen Gemeinschaftslebens gerade in dieser Sorgzeiten hinnimmt, so sondert er sich bestens ab. Großes, drollig, die Bewegung, Lust und Vielfalt, Spiel und Form, sind tödlich. Begeisterung und Begeisterung entstehen in diesen einer reichwirksamen Unterhaltung nicht.

Der Rüstkisten der Arbeitersjugend, die so in den Dienst dieser Bewegung stellten, gehübt ein besonderes Lob. Man merkt ihrem Spiel nicht nur warmes Gemüten an, sondern auch guten Sinn für den Zusammenhang der Instrumente. Daneben macht der Kinderchor seinem Lehrer alle Ehre. Wenn Großes Pieper zu Beginn auf die Bedeutung kindlichen Gemeinschaftslebens gerade in dieser Sorgzeiten hinnimmt, so sondert er sich bestens ab. Großes, drollig, die Bewegung, Lust und Vielfalt, Spiel und Form, sind tödlich. Begeisterung und Begeisterung entstehen in diesen einer reichwirksamen Unterhaltung nicht.

Der Rüstkisten der Arbeitersjugend, die so in den Dienst dieser Bewegung stellten, gehübt ein besonderes Lob. Man merkt ihrem Spiel nicht nur warmes Gemüten an, sondern auch guten Sinn für den Zusammenhang der Instrumente. Daneben macht der Kinderchor seinem Lehrer alle Ehre. Wenn Großes Pieper zu Beginn auf die Bedeutung kindlichen Gemeinschaftslebens gerade in dieser Sorgzeiten hinnimmt, so sondert er sich bestens ab. Großes, drollig, die Bewegung, Lust und Vielfalt, Spiel und Form, sind tödlich. Begeisterung und Begeisterung entstehen in diesen einer reichwirksamen Unterhaltung nicht.

Millionenverluste der Wohlfahrtshilfe

Dienststrafvorschlag gegen Ministerialrat Dr. Maier und Regierungsrat Dr. Böhme - die angeblichen Sündenböde

Dresden, 7. Dezember.

Heute, Montag, vormittag begann von der Sachsischen Disziplinarkammer unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Heintze die Verhandlung in dem Dienststrafvorschlag gegen den Ministerialrat im Arbeits- und Wohlfahrtministerium Dr. Maier und den jetzt bei der Kreischaufmannschaft Dresden tätigen Regierungsrat Dr. Böhme. Die Anklage vertritt Ministerialrat Dr. Schreiber vom Justizministerium, während die Verteidigung der Angeklagten in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Hille und Dr. Breit liegt.

Aus der Anklageschrift

Bam 1. April 1924 an gingen die Angelegenheiten der sächsischen Wohlfahrtspflege von der 4. Abteilung des Innensenministeriums auf das Arbeits- und Wohlfahrtministerium über. Nachbearbeiter war Dr. Maier, während Dr. Böhme, der im Innensenministerium tätig war, die Antragsachen und später auch die Stiftungsachen bearbeitete. Hinsichtlich der Stiftungssachen sprach sich der Kabinettsschluss vom 26. Februar 1924 dahin aus, daß sie je nach Zweck und Charakter der einzelnen Stiftungen beim Innensenministerium (MdI) verbleiben oder an das Arbeits- und Wohlfahrtministerium (AWB) übergehen. Diese Zeilung bestand deshalb Schätzungen, weil eine größere Rasse Stiftungsmittel in der Inflationszeit im sogenannten Anlagekredit IV zusammengefaßt und dort zur Sicherung völker Entwicklung in Vermögenswerten angelegt worden waren. Am April 1924 verblieben deshalb die beiden Ministerien, das die Stiftungswertaltung in vollem Umfang bei der 1. Abteilung des MdI verblieben sollte.

Von Anfang April 1924 an gingen bei der 4. Abteilung des MdI vom Reich größere Zuschüsse ein, die für die Zwecke der Wohlfahrtspflege bestimmt waren. Das AWB schuf durch Verordnung vom 2. Mai 1924 beim Landesfürsorgeverband eine rechtsfähige Person des öffentlichen Rechts unter dem Namen der Sächsischen Stiftung, deren Zweck war, 1. diese Gelder nutzbringend einzulegen, 2. Mittel zur Finanzierung karitativer und sozialer Selbsthilfsorganisationen zu beschaffen, 3. Darlehen an die genannten Organisationen oder an Einzelpersonen im Rahmen der Wohlfahrtspflege zu gewähren. Der Name Sächsische Wohlfahrtshilfe wurde am 28. Januar 1925 in den Raum

Sächsische Wohlfahrtshilfe

eingewandelt. Zum Sachbearbeiter war Dr. Maier bestellt. Als solcher führte er sowohl im Verwaltungsrat als auch im Finanz- und Bewertungsausschuß den Vorsitz. Er war der tatsächliche Leiter des MdI, wenn er sich auch zuweilen(!) der Zustimmung seiner Dienstvorgesetzten versichert haben mag.

Für die SWH war weiter Dr. Böhme tätig. Insbesondere ist von ihm der Fall Dr. Seidemann bearbeitet worden. Streitig ist, ob Dr. Böhme die Tätigkeit für das AWB oder das MdI bewirkt hat. Dr. Böhme hat die von ihm in Sache der SWH herausgegebenen Schriftstudie mit „Ministerium des Innern“ und regelmäßig mit dem „Sächsische Wohlfahrtshilfe“ gezeichnet. Dadurch hat er den Anschein hervergerufen, daß die Angelegenheiten in den Geschäftsbereich des MdI fallen. In dieser Weise durfte er nicht handeln. Seine Dienstvorgesetzten im MdI haben ihn hierzu niemals ermahnt, haben vielmehr, wenn er einmal ihnen gegenüber seine Tätigkeit für die SWH erwähnte, jede Verantwortung für diese Tätigkeit abgelehnt. Das AWB hatte auch allein darüber zu befinden, in welcher Weise die wohlfahrtspflegerischen Geschäftspunkte mit dem Gedanken einer vorsichtigen Kapitalanlage zu verbinden und in welchem Umfang sichere Kapitalreserven zu schaffen waren. Soweit Dr. Maier keine Kapitalanlagen geschaffen wissen wollte, hatte er das Erforderlich zu bestimmen. Sollte er sich hierbei Dr. Böhmes, so lag es an ihm, insoweit er jene Anweisungen im einzelnen ertheile oder aber freie Hand lassen wollte. Es mag

zwischen den maßgebenden Persönlichkeiten des AWB und dem MdI niemals eine Aussprache über die Stellung stattgefunden hat, die Dr. Böhme in den Geschäften der SWH einnehmen sollte.

Objektiv lag jedoch zutage, daß Böhme insoweit nur im Auftrag und für Rechnung des AWB handeln konnte. Wollte dieses Ministerium in bestimmtem Umfang dem MdI eine Verantwortung zuschreiben, so wäre es seine Aufgabe gewesen, im Wege einer Auskunde hierauf hinzuweisen. Dafür sich das MdI, folgendes sofort ablehnend verhalten würde, könnte sich Dr. Maier nicht verhehlen.

Zum AWB glaubte man hinsichtlich einer Finanzverwaltung und einer Sozialverwaltung unterscheiden zu sollen. Als Finanzverwalter wurde Dr. Böhme bestimmt, das übrige nahm Maier für sich in Anspruch. Dass Dr. Böhme Industriefrechte gab, lag im Willen Dr. Maiers. Allerdings hatte dieser aber auch allgemeine Grundsätze darüber aufzustellen, welche Sicherungsmaßnahmen einzuhalten waren. Wenn er sich auch nicht um jede Einzelheit zu kümmern brauchte, so durfte er doch niemals den Gesamtüberblick über den Stand der SWH verlieren. Er mußte dafür sorgen, daß eine geordnete Buchführung bestand, und daß aus den Büchern insbesondere Art und Höhe aller Kapitalanlagen sofort zu übersehen waren. Es war seine Pflicht, von Dr. Böhme hierüber periodische Zusammensetzungen zu fordern, die alles umfassen, was eine geordnete Vermögensverwaltung erforderte. Diese Zusammensetzungen mühten ihm die Verantwortung zum Eintritt gehen, sofern sie Bedenken gegen diese oder jene Kapitalanlage aufkommen ließen. Darauf hat er es sehr gelogen, insbesondere solche, die sie sich im Darlehenswege beschaffte. Das Betriebsvermögen der SWH belief sich z. B. am 31. März 1925 auf 2518888 M., außerdem hatte sie damals 1 Million Mark von der Erwerbslosenfürsorge und 2283628 M. vom Landesamt für Arbeitsvermittlung darlehensweise erhalten. Sind auch diese älteren Darlehen — wenn schon zum Teil erst mit Hilfe eines vom Finanzministerium gewährten staatlichen Darlehens — zurückgezahlt worden, so schweigt heute noch ein von der SWH im Jahre 1928 bei einer Hypothekendarleistung aufgenommener Dreimillionenkredit. Mit dieser Darlehensaufnahme betraf die SWH einen gefährlichen Weg. Unter ihren Schuldenpflichten leidet sie um so mehr, als auf der anderen Seite ihr Aktiververmögen, das hauptsächlich in Immobilien besteht, schwer veräußert erscheint hat. Der heutige Stand der SWH ist ein solcher, wie er bei einer fortgamen Geschäftsführung niemals hätte sein dürfen.

Der Fall Seidemann

Nach dem Gutachten des Industriederatzung, G. m. b. H. müssen bei einem Engagement der SWH von 2800000 M. rund 2200000 M. als verloren angesehen werden. Auf Grund der geleisteten Gütekosten hat die SWH für Verpflichtungen in Höhe von 2480000 M. aufzukommen, wofür jährlich Binsen im Betrag von 212000 M. auslaufen, dazu in den ersten fünf Jahren noch etwa 15000 M. Risikotilgungsquote. Aus den erhaltenen Sicherheiten hat die SWH höchstens 600000 M. zu erwarten. Da die Befreiung eingeschaffene Letztrete zunächst auf die Binsen zu verzeichnen sind, weitere Befreiungsmittel dar nicht vorhanden sind, so wird sich der Verlust kaum unter der Binsen von 2600000 M. herabmindern.

Bei der Gewährung der Darlehen an Seidemann hat Dr. Böhme die erforderliche Sorgfalt außer acht gelassen und damit seine Amtspflicht verletzt.

Er hat sich viel zu sehr auf sein eigenes Werk konzentriert und den optimistischen Schätzungen Seidemanns ohne großen Nachdruck,

entgegengesetzt. Der gewaltige Verlust, den die SWH, allein an dem einen Geschäft Seidemann erlitten hat, wäre nicht möglich gewesen, wenn Dr. Böhme bei der Geldanlage diejenige Vorsicht beobachtet hätte, die für Geldanlagen jedem solchen Bankinstitut geboten erscheint. Der Kredit Seidemann war ein Anlagekredit, mochten auch in seinen ersten Anfängen Geschäftspunkte der Schwerbeschädigtenfürsorge hineinspielen. Aber weder dieser Geschäftspunkt noch der Gedanke der Arbeitsförderung darf nicht dazu führen, mit dem der Wirtschaft entnommenen Steuerbeiträgen leistungsschwache und schlechtgelagerte Unternehmungen noch einige Zeit über Wasser zu halten. Ein ungünstiger Gedanke war auch

die Umwandlung der Schuldenverpflichtungen gegen Bürgschaften

der SWH. Abgesehen davon, daß sich durch die Umwandlung die Schuld des Seidemann-Konzerns um mehrere 100000 M. vergrößerte, bildeten die an die SWH ausgestellten und dann annehmbar in anderen Krediten wieder angesetzten Beträge kaum ein so sicheres Aktivum, wie es die Bürgschaftssalden als Passivum sind. Beide zu beantworten ist nach der Form, in der Dr. Böhme die Bürgschaftserklärungen gemacht hat. Sie hängt mit der Art zusammen, wie er überwaupt zu gehandelt hat. nämlich mit „Ministerium des Innern - Sächsische Wohlfahrtshilfe“. Da die SWH,乍kungsgemäß ausgeschlossen durch das AWB, vertreten wurde, stand nur diesem die Recht der Siedlung für sie zu. Durch die unrichtige Art der Reaktion hat Dr. Böhme das MdI, in einer seinem Aufgabenkreis fernliegende Verantwortung getragen. Es besteht die Gefahr, daß der sächsische Staat aus ihrer haftbar gemacht wird. Bürgschaftserklärungen, die er in der geschilderten Form getrieben wollte, mußte Dr. Böhme vor Abstimmung unbedingt seinen Dienstvorgesetzten im MdI vorlegen. Undem Dr. Böhme Schriftstücke so gefährlichen Inhalts, verließ er gegen seine Amtspflicht.

In einem Schreiben vom 26. Januar 1926 an die Kurmärkische Vermögensverwaltung AG. hat Dr. Böhme erklärt, daß, wenn die SWH ihre Verpflichtung etwa nicht erfüllen könnte, ameislos der sächsische Staatsfonds für die Erfüllung dieser Verpflichtungen eingetreten haben würde. Dr. Böhme bezieht sich nun darauf, daß das Wohlfahrtministerium in einem an die Gemeinschaftsgruppe Deutscher Industriebauunternehmen gerichteten Schreiben vom 22. März 1927 die gleiche Ausföhrung wie er vertritt. Die Anklage muß angeben, daß dieses Schreiben, vom Ministerialdirektor unterschrieben, allerdings erlassen ist, daß die Rechtsauffassung Dr. Böhmes auch die bereits im Sommer 1926 abgeschlossen.

Naziwirtschaft bei der Polizei

Unhaltbare Zustände in Chemnitz

Chemnitz, 5. Dez. (Eig. Drabik.) Die Chemnitzer Republikaner sehen schon lange mit wachsender Erbitterung, daß die Haltung der anstehenden Chemnitzer Polizeiinstanzen den Feinden der Republik Vorstoss leistet. Die Nationalsozialisten werden behandelt, als seien sie bereits ein Teil der Staatsmacht, während die republikanischen Organisationen, besonders auch die Sozialdemokratie, mit offener Entdecktheit in ihrer politischen Arbeit gehindert werden. Die zuerst der Nazis lautende Politik des Chemnitzer Polizeipräsidiums erreichte ihren Höhepunkt, als am Mittwoch das vom Parteivorstand der Sozialdemokratie herausgegebene Flugblatt: „So beginnt das Dritte Reich!“ verboten wurde. In diesem Flugblatt wird in höchster Form gefordert, was eine Diktaturegierung nach dem Muster der hessischen Dokumente bedeuten würde. Unbekannt aber als das Verbot ist die Begründung, die

ein offenes Plädoyer für die Nationalsozialistische Partei

darstellt. In dem Schreiben des Chemnitzer Polizeipräsidiums an die Leitung der Sozialdemokratischen Partei Chemnitz heißt es:

„Der Fall Dr. Pest ist noch völlig unaufgeklärt und umstritten. Seine Behandlung in einem Flugblatt, noch dazu in einer Weise, die die Tat Dr. Pestis auf das Schulfonto der Nationalsozialistischen Partei setzt, ist gezielt, Beunruhigung in weite Polizei zu tragen, den Hass gegen den politischen Gegner noch weiter zu fördern und damit die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden.“

An demselben Tag, an dem das Verbot erlassen wurde, erlaubte das Polizeipräsidium den Chemnitzer Nationalsozialisten, auf Plakaten den berüchtigten Dr. Pest als „Verfasser der angeblichen Hochverratsdokumente“ anzuführen. Mit anderen Worten: das Polizeipräsidium bestreitet die Schuld der Nationalsozialistischen Partei, während sich die Nazis bereits in aller Offenheit mit dem Dr. Pest und seinen hochverräterischen Machenschaften identifizieren. Gegen diesen offenen Missbrauch der Amtsgewalt erhoben Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion Beschwerde bei der sächsischen Regierung mit dem Erfolg, daß das Verbot innerhalb 24 Stunden aufgehoben wurde.

Für die einseitige Haltung des Chemnitzer Polizeipräsidiums ist noch folgende Tatsache bezeichnend: Die Sozialdemokratische Partei hat für Dienstag zu drei öffentlichen Wiederbesammlungen aufgerufen. Das Plakat, das die Lieberkunst trug: „Männer, jetzt euch zur Wehr!“, wurde mit dieser Lieberkunst nicht genehmigt, da es geeignet sei, „aufregend“ zu wirken. Ferner wurde ein für Sonntag geplanter

Kreisaufmarsch des Reichsbanners verboten, während ein Aufmarsch der Nazis genehmigt wurde. Beiderseits wird dieser legale Entscheidung, daß der Reichsbaudienst an der Peripherie der Stadt stattfinden sollte, so daß ein Zusammenstreifen der beiden Züge von vornherein ausgeschlossen war. Trotzdem aber wurde er verboten.

Auch innerhalb der unteren Polizeibeamenschaft möchte die Erregung über die parteiliche Einstellung des Polizeipräsidiums Tag für Tag. In Briefen an die Chemnitzer Polizeiinstanze geben die Polizeibeamten ihrer Erbitterung Ausdruck. So ist z. B. festgestellt worden, daß ein Polizeimajor a. D. Faeius, der vor wenigen Wochen aus dem Dienst ausschied und heute ein Führer der Chemnitzer Nazis ist, immer noch in der Nähe der Schulpolizei ein und aus gehen kann, die Schlüssel zu dem Dienstgebäude noch besitzt, an polizeiaffären Lüftungen teilnimmt und dazu Polizeidienstfahrzeuge benutzt. Polizeibeamte müssen heute noch in der Nacht vor der Villa des Herrn Pocas Wache stehen. Geldmünzen der Beamten sind erfolglos geblieben. Ein anderer Polizeioffizier, von dem nichts bekannt

jeiges des AWB, war und man hiernach vermuten könne, daß auch das Schreiben vom 26. Januar 1926 von dem AWB gezeichnet hätte. Das betrifft ihn aber nicht von dem Vorwurf, ein anderes Ministerium, nämlich das Ministerium des Innern, mit dem Schreiben vom 26. Januar 1926 belastet und damit dieses Ministerium in eine Verantwortung für Angelegenheiten gebracht zu haben, die seinen Aufgabenkreis nicht berührten. In der Sache belasteten die beiden Schreiben

die ungeheure Gefahren, die durch die enge Verbindung eines Ministeriums mit einem Unternehmen von der Art der SWH geschaffen wurden.

Einweiter Dr. Maier über die Einzelheiten der Kredite unterrichtet war, ift Gegenstand des Streites. Folgt man der eigenen Darstellung Dr. Maiers, so trifft ihn jedenfalls der Vorwurf, daß er sich der Verhältnisse der von ihm gehaltenen SWH nicht mit der gebotenen Sorgfalt angenommen habe. Er brachte die Aufführung über die Geldanlagen der SWH, soweit vernachlässigen, als es unter Berücksichtigung seiner eigenen Darstellung geschehen wäre. Auch mußte er darauf halten, daß er jederzeit im Besitz einer vollständigen Übersicht über die gesamten Geldanlagen der SWH war. Allerdings hätte er — gegebenenfalls unter Bezeichnung eines Vertrags auf die weitere Mitarbeit Dr. Böhmes — mit ihm verbündet, daß das Objekt der SWH, im Halle Seidemann auf mehrere Millionen antritt. Bei einer ordentlichen Geschäftsführung müßte es ausgeschlossen sein, daß er von den Seidemann-Krediten nur die Form, in der Dr. Böhme die Bürgschaftserklärungen gemacht hat, in Höhe von einer halben Million Mark etwas wußte, obgleich diese Kredite allmählich das Viereck bis Hälfte dieses Betrages erreicht hatten. Auch von diesem Standpunkt aus hätte er seine Amtspflicht verlegt.

Nach alledem werden angeklagt, ihre Amtspflicht insfern verlegt zu haben.

Dr. Maier: a) die Anlegung der Mittel der SWH, bei den Seidemann-Unternehmungen nicht mit der ihm als Leiter der SWH obliegenden Sorgfalt übermachte, b) in den Jahresberichten der SWH für 1927/28 und 1928/29 ein falsches Bild von den Krediten der SWH vertrieb;

Dr. Böhme: a) die Mittel der SWH, in nicht zu verantwortender Höhe bei den Seidemann-Unternehmungen anlegte und die Verluste durch bedenklliche Bürgschaften noch vergrößerte, dabei auch der mit dem Finanzministerium am 28. Januar 1925 geschlossene Abmachung zuwendete, b) ohne Kenntnis machender Verschulden des MdI, Bürgschaftserklärungen mit dem Ministerium des Innern, Sächsische Wohlfahrtshilfe, sowie das Schreiben an die Kurmärkische Vermögensverwaltung AG. vom 26. Januar 1926 mit „Ministerium des Innern, 2. Abteilung“, unterschrieb und dadurch dieses Ministerium in eine seinem Aufgabenkreis fernliegende Verantwortung brachte.

Die Anklageschrift datiert vom 4. November 1930, es hat also mehr als ein Jahr gedauert, ehe man sich zur Anlegung der Hauptverhandlung entschieden. Die Voruntersuchung war bereits im Sommer 1930 abgeschlossen.

Das gegenwärtig in Sachsen laufende Volksbegehren auf Landtagsauflösung ist bekanntlich von den Kommunisten beantragt worden, aber die Parteien, die sich „national“ nennen, wollen die Rückzieher sein. Im Lichtenstein-Galmbacher Anzeiger veröffentlichte sie eine Art Aufruf unter der Überschrift: „Das Volksbegehren ist national“ — obwohl es von der KPD beantragt worden ist. Die Rechtsparteien können nicht ganz umhin, diesen peinlichen Umstand zu erwähnen, aber mit der ihnen eigenen Unbefümmertheit schreiben sie folgendes:

„Die Kundgebungen der letzten Tage schaffen volle Klarheit über den Sinn dieser Volksbewegung. (?) Es erläutern sich 1. unangemessen dafür: Nationalsozialisten, Deutschnationale, Sächsisches Landvolk, folgende Verbände: Stahlhelm und seine Frauverbände, Alldeutscher Verband, Nationalsozialistischer Kämpferverein (eine Hugenberg-Gründung); 2. scharf dagegen: Deutsche Volkspartei; 3. nicht dafür, nicht dagegen: Wirtschaftspartei. Dieser Überblick zeigt mit aller Deutlichkeit, daß das Volksbegehren ein Angriffsbeispiel des nationalen Sachsen ist...“

Wie man sieht, haben die „Nationalen“ in dieser Liste die Kommunisten einfach weggelassen, obwohl auch sie einen Ehrenplatz unter Nr. 1 neben dem Nationalverband deutscher Offiziere und neben Hitlers Garde verdient hätten. Die Nachbarschaft scheint ihnen doch etwas peinlich zu sein! Es ist aber recht unverständlich von ihnen, den Kommunisten ihre Hilfsleistung für die Reaktion so zu lohnen, denn sie haben die Kosten und Mühen der Verhinderung der Eintrübungskundgebungen auf sich genommen und bekommen dafür nicht einmal den ihnen gebührenden Ehrenplatz an erster Stelle von Nr. 1. Arme KPD! Aber auch armer Dingdeid! Wie sehr ist er den Rechten nachgelaufen, und jetzt erklärt sie deutlich die Volkspartei für nichtnational, weil sie nicht zusammen mit den Kommunisten eine Regierung bilden wollen, deren Mitglieder Anhänger oder Freunde der Deutschen Volkspartei sind.

Das Volksbegehren hat ein nationales und ein kommunistisches Ziel
So schreibt die Deutschnationale Volkspartei und weiter:
„Das Ziel ist, mit Hilfe von Landtagswahlen auch in Sachsen die Rechtsregierung zu schaffen, die alle Wahlen der jüngsten Vergangenheit im deutschen Reiche gebracht haben. Der Angriff richtet sich in erster Linie gegen die Sozialdemokratie. Sie ist mit ihren Bollwerken in den Konsumvereinen, Krankenkassen, Arbeiterbanken, Vereinigungen jeder Art und im Reichsbanner allein von Bedeutung geblieben gegenüber allen Absplitterungen, wie der Kommunisten, der Alten Sozialdemokraten und der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Ohne Phrasen, aber mit der Tat wollen die Deutschnationalen Sachsen vom Marxismus befreien, und dazu rufen sie die sächsische Bevölkerung auf!“

So enthüllen die Deutschnationalen den Kern des Volksbegehrens!
Was will helfen, Sachsen vom Marxismus befreien?

Seite 4
ten können, daß
WW. gegebenen
mung vorgelegt
ein anderer
ern, mit dem
es Ministerium
nicht zu haben,
sche beleuchten

unge Ver-
suchen
arden.

en der Kreide
folgt man der
spalte der Vor-
on ihm ge-
n Sorgfalt
ne Geldanlagen
es unter Au-
wäre. Auch
einer voll-
er SWH. ver-
eines Ver-
am verhindern
selbstmann auf
schaftsführung
mann-Schreiten
mische, obdien
liches Vertrages
hätte er keine
schaft infofern

der SWH. bei
als Leiter der
Büro der
Bild von den
ht zu verant-
e entgeg- und
der, dabei
ur 1925 ge-
roffen maf-
lungen mit
", sowie die
ung des vom
klung", unter-
en Aufgaben

1930, es hat
Anfassung der
ruchung vor

Rauschaff-
bar. Dieser
der Chem-
eiter in der
d unehbar.

Sachsen
ollsbegehrten
ommunisten
"national"
Stein-Gall-
f unter der
obwohl es
tspartien
zund zu er-
heit schrei-

o voller Star-
fflächen jah-
schmatische
d. Ratto-
band deut-
; 2. Schaf-
dagegen:
Deutschland,
s matisse

n dieser
h auch sie
alverband
hatten.
ch zu sein!
zufließen ihre
a, denn sie
er Eintra-
t nicht ein-
Stelle von
Wie sehr
deutlich
zusammen-
en mögeln.
Deutschen

es Ziel
partei

ahlen
affen,
deut-
et sich
atice.
rinen,
jeder
g ge-
der
d der

des
treien"

LEBEN+WISSEN+KUNST

42. Jahrg. — Nr. 284

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Montag, den 7. Dezember

Quitt

ROMAN
VON THEODOR FONTANE

24

Und nun schwieg er, weil ihm mit einem Male der Gedanke kam, daß er sich, wenn er spräche, verraten werde. Bald aber nahm er sein Vorhaben wieder auf.

"Rein, ich werde mich nicht verraten. Gerade, daß ich es sage, das wird mich retten und wird alle Welt glauben machen, daß ich schuldlos sei. Bin's auch... Und wenn er mich erkannt hat? Er hat mich nicht erkannt. Und Vermutung ist kein Beweis. Und wenn doch? Nun denn, dann mag mir das Weiser an die Schleife gehen. Ich kann ihn nicht verkommen lassen in seiner Not und seinem Blut."

Und er wandte sich wieder und stieg die zurück nach Krummhübel führende Berglehne fast noch schneller hinauf, als er herabgekommen war, und zehn Uhr war noch nicht heran, als er vor Egners Schneekoppe hielt. Da wollte er hinein und fuhr durch die Türe. Aber es waren zu viele Freunde da; so stieg er dann weiter hinauf, bis er an den Gerichtskreishof kam. Da war es stiller und nur Einheimische da, was ihm passte. Vorher aber überhaupt er noch einmal in aller Vorhast, was er sagen wolle. Da war denn das Nachste, was ihm einfiel, daß er das Rufen nicht schon vor einer Stunde gehört haben dürfe, sondern in diesem Augenblick erst. Und nun trat er ein und machte Meldung und begrüßte Reinwald und Reichenfins und den alten Gerichtsmann Kloß, die sich eben zum Stat niedergesetzt hatten.

Aber keiner rührte sich, und das Spiel ging weiter. "Brand mit Bieren", sagte der alte Gerichtsmann. "Und nun komm, Lehner, und sieh mit hinein, versiehst es ja, so was lernt man bei den Soldaten... Und gerufen hat es, sagst du... Das sind Fremde... junge Leute... Deute früh famen Preelauer hier durch, ein ganzes Rudel, Gymnasiaten, oder wohl gar welche vom der Kunsthochschule. Das ist ein endiges Singen und Rufen. Und das verdammt schreien dazu... Soll eigentlich nicht sein... Und wenn Opitz mal einen post, dann ist er kein Terzerol los oder auch keinen Revolver. Denn ohne Revolver geht es heutzutage nicht mehr... Du gibst, Reinwald. Aber was Ordentliches... Dann is er kein Terzerol los, sag ich, und die Geldstrafe hat er dazu... Wetter, ist das ein Blatt! Aber das kommt von solchen Gesichtern, da graut sich 'ne gute Stunde... Nimm einen Stuhl und rücke ran, Lehner, und hilf mir aus der Patsche."

"Kann nicht Gerichtsmann Kloß", sagte Lehner. "Ich war heute schon drüben und bin müde zum Auslischen... Und ihr meint also, es wäre nichts, und man hätte keine

Pflicht, hinaufzusteigen und nachzusehen? Von dem Schuh will ich nichts sagen; geschossen wird immer. Aber das Rufen. Es flang so, wie sag ich, es flang so, wie wenn es was wäre."

"Ja, wie wenn es was wäre", lachte Kloß, während Reinwald zustimme, "was sein wird es wohl. Aber was?" Ein Kommiss, der seines Prinzipals Gelder zu früh einfaßiert hat, und mit ihm eine Theaterprüfung, und die sind nun längst oben und trünen einen Schlußmerkmal.

Es war Lehner nicht unlieb, die Stattherren, die zugleich zu den Dorfsonnabenden zählten (denn auch Reichenfins, der sich übrigens zurückhaltender verhielt, war Gerichtsmann), so leichtlich sprechen zu hören. Es gab ihm einen Teil seiner Ruhe wieder. "Sie haben am Ende doch recht. Und eigentlich kann's auch nicht anders sein. Es ist schon so lange her... Aber wenn es doch wäre... wenn es doch wäre..."

Draußen vor dem Kreishof stand ein Ackermann. Lehner lehnte sich auf die Deichsel und sah das Gehänge hinauf und horchte wieder mit gespanntem Ohr. Aber alles blieb still. So ging er allein auf Wolfshau zu. Bei Frau Opitz war noch Vicht, und Diana, als er vorüberging, lächelte. Sonst rührte sich nichts.

Und nun war er wieder auf dem Anselfchen drüben und stieg in seine Kammer hinauf. Eine kleine Weile noch jagten sich allerlei Bilder und Gedanken durch seine Seele. Dann schloß er ein, fest und schwer und ohne Traum.

Vierzehntes Kapitel

Die Stattherre blieb zurück, war aber nicht bestimmt, ungestört zu gutem Ende zu kommen, denn wenig mehr als eine halbe Stunde nach Lehners Austritt, so hörte man draußen ein Sprechen und Weinen, und ehe die Stattherren noch fragen konnten, was es sei, trat Frau Opitz ein, um drinnen in der Stube zu wiederholen, was sie schon draußen im Fahr der Kreishofwirtin erzählte. Alles in ihrer Stede drehte sich um den Mann und sein Ausbleiben. Opitz habe gestern spät nachmittags die Färberei verlassen und sei nach der Kampelbaude hinaufgegangen, um oben im Wald den Holzschlägern ihren Bodenlohn auszuzahlen. Das sei nun über vierundzwanzig Stunden, und noch sei er nicht zurück, weshalb sie fürchtete, daß ihm etwas zugestoßen sei. All das wurde vorwiegend zu dem Zeitpunkt, zu Gerichtsmann Kloß, gesprochen, einem tüchtigen Ränker, der, weil er gerade im Verluste war, keine Lust hatte, das Spiel unterbrochen

zu sehen. Er suchte deshalb der heftig schluchzenden Frau nach Möglichkeit auszuhören und dabei, soweit es ging und ohne geradezu zu verlegen, einen leichten und heiteren Ton anzuschlagen. Opitz werde gute Gesellschaft und vielleicht sogar eine Stattherre gefunden haben; so was käme vor, wie Frau Opitz ja jetzt mit eigenen Augen sieht. Solch Ausbleiben sei nicht schlimm. Alle Frauen ängstigen sich, wenn die Männer nicht pünktlich zu Hause seien, aber das kennt man schon, mit der ganzen Angst sei's nicht weit her und sei eigentlich alles bloß, um den Mann, den man nie recht traue, hinterher desto fest zu binden. Er sprach noch eine gute Weile, so weiter, unter beständigem Niederschlagen und Wiederaufnehmen seiner Stärke, und schien ernstlich gewillt, sich durch diese Habereien der guten Frau nicht stören zu lassen. Als Frau Opitz aber nicht nachließ und sich in ihrem Willen und Drängen durch die zwei Mitspieler und zuletzt sogar durch die hinzugekommene Kreishofwirtin unterstellt sah, gab er seinen Widerstand auf und sagte: "Gut denn, es kann am Ende so was sein, will's nicht geradezu befürchten. Ein Ränker hat immer viel Feindschaft, und Opitz nicht zum wenigsten. Und so wollen wir denn mit dem frühesten nach der Kampelbaude hinauf. Vorher aber ist nichts zu machen, trocken wir das bisschen Mondstein haben. Ich denk also, wir sind morgen in aller Frühe hier wieder beisammen, sagen wir, um fünf, und nehmen dann mit uns, was wir von Mannsdiensten zu so früher Stunde zur Hand haben können. Vor allem aber halten wir keinen Mund, daß die Freunde keinen Schreck kriegen und nicht etwa densus, unser altes Krummhübel sei über Nacht eine Wördergrube geworden."

Alle waren einverstanden, und Frau Opitz, der die gutmütige Kreishofwirtin eine von ihren Mägden als Begleitung mit nach Hause gab, gab ihr Wein und Schlunzen lächelnd auf und beruhigte sich in dem Gefühl, daß, was es auch sein möge, der nächste Tag ihr jedenfalls Gewißheit bringen müsse.

Das Kapellchen läutete zum ersten Male, als man am andern Morgen zwischen fünf und sechs vom Gerichtskreishof in einem starken Trupp aufbrach, denn es hatten sich ihrer erheblich mehr eingefunden, als anfänglich erwartet war. Außer den drei Herren vom Abergabt, unter denen jetzt Gerichtsmann Kloß den Stattherren völlig abgetreten hatte, waren auch der Lehrer und ein junger Forstbeamter erschienen, findige Leute, die zu sehen und zu beobachten verstanden. Ebenso hatte sich ein Grengaußfischer, mit dem Gewebe am Bandelier, ihnen angegeschlossen. Was sonst noch folgte, waren Jäger und Dienstleute, mit allem ausgerüstet, was zu solcher Sache herkömmlich gehörte: Strüfe, Peitern, Spaten und Axt. Eine frische Brise kam von der Koppe her und erleichterte wenigstens einigermaßen das Steigen, das bei der trocknen Früher Stunde schon stechende Sonne ziemlich beschwerlich fiel. Von Kirche Wang ab hatte man Waldschichten, und als es unten im Tale stehen schlug, war man oben auf der Kampelbaude, wo zunächst Rast gemacht und nach Befund dessen, was man dort erfahren würde, der weitere Bormarsch verabredet werden sollte. Fortsetzung folgt.

Brand im Opernhaus

Zum Gedenken an den Wiener Ringtheater-Brand - 900 Tote

Vor 50 Jahren, am 8. Dezember 1881, erlebte Wien die größte Theatersdisasterie des 19. Jahrhunderts. An diesem Abend, es wurden Hoffmanns Erzählungen gespielt, erklang auf der Bühne der Schrednotz-Zener!

Der Brand, der auf der Bühne ausgebrochen war, griff bald auf den Zuschauerraum über. Der brennende Stoffvorhang fiel in die Reihen des Publikums, und es entzündete eine wilde Panik. In nur zehn das ganze Haus in Flammen. Nur wenige Menschen konnten gerettet werden. 900 kamen in den Flammen ums Leben. Das Theater brannte bis auf seine Grundstücke nieder.

So schreckliche Katastrophen ereigneten sich zum Glück nur sehr selten, doch berichtet die Theatergeschichte der letzten fünfzig Jahren von zahlreichen, wenn auch kleineren Theaternbränden.

1887, sechs Jahre nach der Ringtheater-Katastrophe, verlor der

Brand der Wiener Oper Comique

der 200 Todesopfer erfordernde, die Welt in Aufregung.

Das Theater hatte elektrische Beleuchtung. Es entstand Kurzschluß, einige Glühlampen fielen auf die Bühne, und eine Stofffläche fing Feuer. Um das Publikum zu beruhigen, stellte sich Portomouth Theater in England ab.

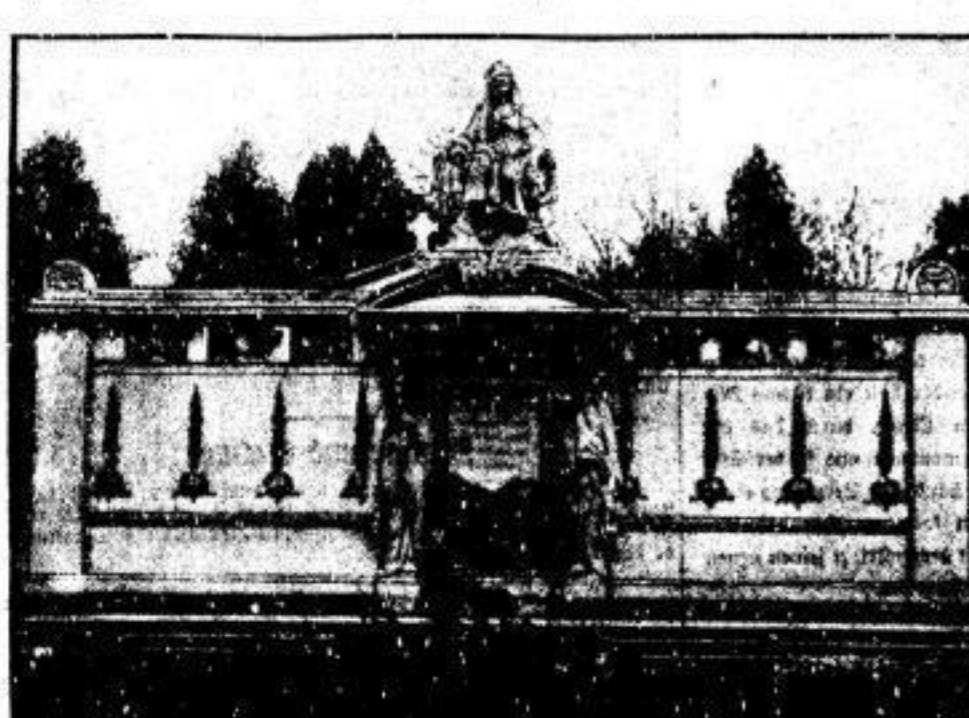
ein Schauspieler vor den Sauffleuren und rief mit lauter Stimme: "Keine Gescheh! Ruhe bewahren!"

Um nachstes Augenblick brannte jedoch schon das ganze Theater. Die um ihr Leben gährenden Menschen versuchten jetzt in wilder Halt die Ausgänge zu erreichen. Es spielten sich wahre Schreckenszenen ab. Die Menschen wurden zu Peitschen und nahmen kleineren Müllstiel. Frauen und alte Leute wurden zu Stößen geschleudert, und über ihre Leiber hinweg versuchten die Männer das eigene Leben zu retten.

In der Panik wurden selbst die elementarsten Rettungsmaßnahmen nicht durchgeführt. Niemand dachte daran, den eisernen Vorhang herunterzulassen und die Wasserdrücke vor Anfang der Feuerwehr in Tätigkeit zu setzen. Der erste Brandausbruch begann 20 Minuten nach Ausbruch des Feuers zu arbeiten, als es längst zu spät war.

Untere Theaterbrände

Von 1861 bis 1900 ereigneten sich noch zahlreiche andere Theaterbrände, bei denen mehr als 400 Todesopfer zu beklagen waren. Im Jahre 1882 brannten das Eichener Thälere-Theater und das Théâtre d'Orléans in St. Petersburg. Im selben Jahre brannten auch das Schweriner Theater in Deutschland und ein Kurzschluß fing Feuer. Um das Publikum zu beruhigen, stellte sich Portomouth Theater in England ab.



Das Denkmal für die Totenopfer des Ringtheaterbrandes in Wien

Im Jahre 1882 wurden im St. Petersburger das Verdier-Theater, in England das Darlingston und in Reinhof das Windfor-Theater verichtet. Ein Jahr darauf brannte das Stadt-Theater in Wien ab.

Diese tragende Reihe könnte noch lange fortgesetzt werden, kost kein Jahr verging ohne eine oder mehrere Theatersdisasterien, wen obwohl auch von kleinstem Umfang waren.

Auch das 19. Jahrhundert brachte einige große Theaterbrände. Der bisher größte ereignete sich am 30. Dezember 1923 in Chilago.

Das Teatro-Quoiz-Theater

Bei dem Blitzen zum Opfer, und 587 Menschen erlitten den Todesruf.

Dieses Theater, erst im Jahre 1914 erbaut, war eines der modernsten der Erde. Es bestand aus Eisen, Marmor und Stein. Die Schutzmaßnahmen gegen Feuer wurden aber auf das oberflächliche gehandhabt.

Das Haus besaß zwar einen mit Asbest überzogenen Eisenvorhang; dieser wurde aber nie heruntergelassen, und im Augenblick der Katastrophe funktionierte der Vorhang nicht. Das Theater besaß auch zahlreiche Rotationsgänge, lauter Eisenläufen, die aber mit Schlossern versperrt waren, damit sie kein Unbefugter öffnen könnte. Zur Zuschauerräume standen auf je zehn Stockwerken zahlreiche Bässen, in denen sich Feuerlöschmaterial befand, das aber längst eingetrocknet war. An den Außenwänden des Theaters wurden zahlreiche eiserne Leitern angebracht. Die Fenster waren jedoch zerstört, so daß sie nicht geöffnet werden konnten. Unter all diesen Umständen konnte das feuergefährdete Theater in ganz kurzer Zeit niederbrennen. Zur Zuschauerräumen waren fast 1200 Besucher anwesend, von denen nur 800 gerettet werden konnten.

Brandpanik in einer Basteihöhle

Am 20. September 1929 kam es in Detroit beim Brand des Nachtautos "Stude Club" zu einer Katastrophe. 18 Personen wurden getötet und 80 schwer verletzt. Das Gebäude brannte vollständig aus.

Der Brand brach im Keller aus, so daß den Gästen, die im zweiten Stock der Basteiwohnung bewohnten, der Ausgang sehr rasch versperrt war. Unter den Besuchern des Nachtautos kam es zu einer durchaus Panik, die sich noch dadurch verschärftete, daß aus dem Zuschauerraum nur eine enge Treppe nach unten führte, weil das Haus aus nachliegenden Gründen auf eine gewisse "Heimlichkeit" Wert legte. Als der Rauch immer dichter wurde, sprangen die Gäste aus den Fenstern auf die Straße.

Kinofatastrophen

Die erste größere Kinofatastrophen ereignete sich im Jahre 1912 in Villareal in Spanien und kostete 80 Menschenleben. Bei der Katastrophe in Drumeologg in Irland am 8. September 1926 kamen 47 Menschen in den Flammen um.

Einen schrecklichen Kinosturm erlebte die amerikanische Stadt Montreal am 9. Januar 1927. Ein Lichtspieltheater veranstaltete eine Kindervorstellung, bei der etwa 800 Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 16 Jahren anwesend waren. Es entstand Kurzschluß, und das Theater brannte vollständig aus; 77 Kinder starben dabei den Flammentod.

Die letzte große Kinofatastrophen ereignete sich vor zwei Jahren in Ungarn. In dem kleinen Dorfe Görl wurde ein Leichtfilm vorgeführt. Die Vorstellung fand in dem großen Saal des Deutschenhauses statt. Plötzlich fing eine Filmrolle Feuer, und da der Vorführungsraum von dem Zuschauerraum nicht abgetrennt war, griff das Feuer zugleich auf diesen über. In wilder Panik versuchten sich die Menschen zu retten. 111 Unglückliche starben jedoch den Flammen zum Opfer.

Gerd Gramann

Papier! Papier!

24596000 Tonnen Papier betrug — nach dem Stande von 1829 — die Papiererzeugung, in der unter den europäischen Staaten das Deutsche Reich mit 2200000 Tonnen an erster Stelle stand. Etwa 1100 Betriebe widmeten sich in unserem Lande der Herstellung des gewaltigen Papierbedarfs, der im 1829 allein für eine Stadt wie Berlin auf schwungzweck 133000 Tonnen betrug.

Schon diese Zahlen veranschaulichen, zu welchen gewaltigen Leistungen unsere Papierindustrie befähigt wurde, seit sie für eine wissenschaftliche Produktion in größten Ausmaßen die wissenschaftliche Rüstung die Wege freigemacht hatte. Es war keineswegs leicht, dieser überhaupt Eingang in den Bezirken zu verschaffen, deren Geheimnisse von den wenigen, die sie beherrschten, lange angestlich gehütet wurden. Der Kampf zum Festhalten am Althergebrachten und die Abneigung gegen die Neuerungen ist eigentlich erst in den letzten Jahrzehnten einer anderen Ausföhrung gewichen, nachdem sich auch in vielen anderen Industrien die Mitarbeit von Wissenschaftlern als unerlässlich erwiesen hatte.

Diesen eröffnete sich in der Papierverarbeitung ein außerordentlich weites Feld. Röntgenologische Anhaltspunkte waren gegeben, seit es um die Röte des vorigen Jahrhunderts gelungen war, den Widerstand des Papiermarktes gegen die Verwendung von Geschäftsfächerhüllen am Ende der immer leiser werdenden Rumpfen zu brechen. Dieser Widerstand fand zunächst bereitwillige Rücksicht durch, daß mit der Einführung der Geschäftsfächerhülle, insbesondere des Holzschnitts und der reidlichen Verwendung von Füllstoffen auf Verbesserung der Herstellung zunächst eine Verminderung der Papierqualität entst. Erst die Schaffung einer amtlichen Stelle zur Wirkung von Papier und Tinte sowie zur Erforschung des Einflusses der verschiedenen Fasern und Fabrikationsmethoden auf die Qualität und

Beim weiteren Ausbau der Zellstoffindustrie erkannte sich sehr bald, wie wenig man auf die ständige Hilfe der Wissenschaft rechnen konnte, denn sie kam im ersten Linie die Aufgabe zu, die Verfahren praktisch und wirtschaftlich auszuarbeiten, dann Kontrollverfahren auszuarbeiten, um den Leistungsergang verfolgen zu können, und das Endprodukt, den Zellstoff, auf seine Eignung für die Papierherstellung hin zu prüfen, ferner die Abfallprodukte bei der Zellulose, die Ab-

Das westliche Simolaion

Professor Heegele, Tharandt, nach Nordindien berufen, um im Staat des Maharadscha von Cchir-Gothorai sein Sachverständnis zu überprüfen und die wichtige forstwirtschaftliche Kräfte zu föhlen, hat von dem Rahmenpunkt Debi-Tun sieben hinein in das Himalajagebirge bis in die Nähe der Gangasquelten drei größere und mehrere kleinere Expeditionen unternommen und dabei nicht bloß das Europa noch unbekannte Land, sondern auch seine Menschen kennengelernt. Der durch fesselnde Lichtbilder illustrierte Bericht, den er darüber im Verein mit Böltter stande gehalten wurde, sich durch überzeugende Darstellung und lebendigen Vortrag und, außerdem durch eine Stofffülle, die weit über die ethnographische hinausreichte. Er schürte aufsässig das Gelände, das auf einer Strecke gleich der von Tressen bis Berlin von 600 Meter mit tropischen Regen- und Quellschneisen, Tigrern und Leoparden bis zu 7000 Meter Höhe, bis in die Welt des ewigen Eis, aufsteigt, die Kordil und die Kauna, die himmlischen Bergkette; er gab einen Überblick über die politische Stellung der 679 indischen Staatenstaaten, von denen der größte Staat am Umfang erhebt, die kleinste aber nur Größe wie bei uns die Württemberg umfasst. In dem von Hindus bewohnten Teile Gothorai konnte Professor Heegele genau die Absonderlichkeiten und die Gefahren der Staatsgliederung studieren, die die Bevölkerung in vier Haupt- und viele hundert Zwischenstaaten schiedet. Die Stellung der Frau ist wie überall in Indien die einer Diennerin des Mannes. Nicht einmal seines Namens darf sie aussprechen. Die Weinenverbrennungen sind verschwunden, doch kommt es noch immer vor, daß die Gattin dem Mann in den Tod nachjagt; beispielhaft, denn Wiederverheiratung ist verboten, die Sufurist trocken. Sohnname ist gestattet, im Hochgebirge gibt es — aus mitschöpflichen Gründen — auch Niemannerei; eine Frau gehört Brüdern gemeinsam. Eheschließungen erfolgen nie in der Regenzeit. Brautwerber ist immer ein Arztent. Verhängnißvolle für die Wolfstraße Indiens sind die Kindertoten, die zu befehligen der Widerstand der orthodoxen Priesterlichkeit unmöglich macht. Selbstmördige Menschen hat es, wenn die Bevölkerung vegetarisch lebt. Eine Saat töten wird für schwere Zünde geahnt als Grabanwendung. Dummheiten sind nicht selten; bei Missionen, bei Verhörung der Verschwörer an den Bergungen liegenden Arzten, die mit primitivsten Gerät — oft von den Indianen — bestellt und abgesetzet werden, wird der Wald mit seinen Früchten zum Reiter. Leider vermittelten ihm die Einwohner, da sie rückwärtig das Land schweigten, aus Tora heraus am eindrücklichsten.

Zeinen Preis legt der Arbeiter in Kleidung und Schmuck an, der auch bei schwerer körperlicher Arbeit nicht abgetragen wird. Das ganze Land gehört dem Kaiserstaat, das bürgerliche Eigentum besteht allein aus Gütern zu gleichen Teilen. Das ist eine Wurzel der großen Verständigung, die auf vielen Familien seit Generationen besteht. Der kleine Leibz genügt oft nicht, trotz Haushaltswirtschaft den Lebensunterhalt zu bestreiten, gefährliche denn, noch das Geld für die rücksichtslos eingeschobenen Steuern aufzubringen. Am Grasen werden von den Dorfschäfern bis zu 20 Prozent verloren.

In höheren Regionen spielt eine besondere Rolle das Schaf. Es dient als Transporttier beim Gorenau austausch mit Tibet. Weiter unten im Lunde ist wenig Handel — 10 v. H. der Einwohner sind Bauern, die knapp das erzeugen, was sie zum eigenen Leben brauchen.

Grenze Kritik übt Professor Deesle an der Priesterschaft; die religiöse Verführung der Menschen.



Läufige Hörren mit den Zingern

Prof. Gault von der Universität Chicago hat einen neuartigen Apparat konstruiert, mit dem Taube oder Schwerhörige die Sprache unmittelbar durch die Finger fühlen können. Der Sprecher hält ein kleines Mikrofon vor den Mund, durch das die Sprachschübe aufgenommen und so verfälscht werden, daß der Taube die Bewegung einer Membranen fühlen kann. — Der amerikanische Prof. Gault demonstriert seinen neuen

Unterhaltungsscherze sind. Von den Darstellern und Darstellerinnen haben sich, wie gesagt, Martin Hellberg und Walter Rottemburg besonders hervor — man muß die Herren um so mehr bewundern, wenn sie denart Leib und Geist anstrengen, wie es blossmal geschah, da Gustavus eigentlich keine "Gestalten" gezeichnet, sondern Figuren, die mit beliebigem Leben auszufüllen er den Kräften des Schauspiels überläßt. Ferner wäre Lotte Meier zu rühmen, die ein Kind mit eigenartlicher Hingabe und reichstem Kriechenpiel geschickt und lebhaft verkörperte; endlich Stella David, deren böhmisches Dienstmädchen sich durch spritzige Mundart und großes Spiel roch und nachdrücklich einprägte. Luis Rainer gab einer Figurine Leben, die zugleich Dorfbauder, Schrift- und Bauderer sein sollte, und es gelang ihm daraus etwas Lebensvolles zu machen.

Alberttheater. Man gibt jetzt im Reutlinger Schauspielhaus das historische Lustspiel „Die Anna-Ziefe“ von Hermann Herlitz — ein braves Stück, ein solides Stück, ein Vorlesestück, ein bürgerliches Stück reinsten Wassers, ein Stück zur Verherrlichung des lieben bessauischen Landbeamten, ein Militärschlüssel, ein Stück vom Viehe und sogar vom glücklicheren Viehe — in Wahrheit ein armeloser Schmatz, ein Kühlerstück, wie es im Luge steht, ein Rücksichtslos und eine Belanglosigkeit, wie sie geringfügiger nicht zu denken ist. Man gibt Berlin in Reutlingen unter rüttendem Beifall aller Tonnen, Tünten, Spiekerlein und sonstigen redblichen Zeitgenossen, deren Höchstes es ist, die Zeit zu verschlafen. Was man so „Kritis“ nennt, kann man an dieser Stelle nicht üben — es ist kein „Gegenstand“ dafür da. Sei denn festgestellt, daß der im Alberttheater Regie führende Herr Robert Witz normal seine Pflicht getan hat und daß Paula Paulsen und Witz selber als Darsteller sehr Ansprechendes haben.

Konzerte. Zum Besten der Winterhilfe stellen jetzt öfters die Sängerkünste ihre Konzerte ein. So vereinigten sich Gesangvereine der Reichsbahn (Staatsbahnkörner, Volksmotivführer, Flügelrad) im Gewerbehause zu einem Klangkörper von 200 Stimmen, um unter ihren Dirigenten Friede, Tiefe und Scheidbauer ein Programm der allerbeliebtesten Männerchöre zu singen, und zwar mit angenehmender vorzüglicher Vortragsskill. Da fehlten nicht das Schubertische Heilig, das Adamische Mein Lieben, Curtius Mein ist die Welt, Jägers Tanz und Wehgang, Böllners Wandern oder Silchers edle vollstümliche Stille. Es war geradezu eine Übersicht über die Lieblingswerke bürgerlicher Männerchorliteratur des 19. Jahrhunderts gegeben. Das zwischen flecht Ruths Gehts Singgesänge von Brahms und Döbeln, wobei sie ihr ganz warmtümberliches, dunkles, fettes, großes Altorgan einlegte. Der Ton stellte allerdings noch zu weit hinten. Vom Reichsbund ehemaliger Militärbeamter, der unter Hartmann die Chöre umrahmte (Tannhäuser-Ouvertüre und S. Ungarische Rhapsodie), wurde schriftlich bekanntgegeben, daß er ohne Entgelt mitwirke. — Ein Tanz vorher stand für die Winkens.

Safadu-Safado

Kinderstück im Schauspielhaus

So wenig die sogenannten Weihnachtsmärchen im laufenden besondere Aufmerksamkeit verdiensten, so ist manch etwas gespannter als sonst, wenn ein solches von Karla Gudaner, dem Verfasser des „Fröhlichen Weinbergs“ und der „Katharina Ante“ und des „Hauptmanns von Köpenick“ angekündigt wird. Das war nun diesmal im Staatlichen Schauspielhaus zu hören; das „Zusammenziehende Kinderstück“ in sieben Bildern war auf „Stafada“ stand zur Aufführung. Doch bereitete es wohl eine Wechselwirkung der Freunde des Verfassers eine Enttäuschung. Der Fall hängt schon nach den Bildschüssen weit schwankend und ergieite sich nur selten zur vollen Kraft großer Erfolgslage, blieb doch am Schluss gemäßigt und galt am Ende mehr der tüchtigen, bestrengten Leistung des Theaters, vor allem den Herren Helle und Rödercamp, als dem Stütz und seinem Verfasser. In der Tat scheint Gudaners Kraft mehr zur Hochbildung der Lebensphilosophie geeignet als zum Geschaffen abweichender Phantasiewelte. Was er in diesem Mischstück aus leicht verzerrter Wirklichkeit und absonderlicher Phantastik dichtet, spricht sehr für diese Annahme. Ein Dauern von unzusammenhängenden Einfällen keine Phantasiedichtigung; ein unter dem Zeichen des Zufalls laufender Wechselablauf befremdet mehr, als er unterhält, zumal in die Einfälle mehrfach so breit ausgespannen werden, wie der unruhige Kopf mit den Bemühungen des Heilgehilfen und den Folgen des Nächstenliebentherapeuten. Auch das Singen muntert die Besinnung die Gemüter nicht so nachhaltig, wie es sich versprochen haben dürfte, wenn die Tugie allzu warm und belanglos und mißlöst bleiben und nichts sind als geistige Alltäglichkeiten. Vollends ist so ein Stück nicht für Kinder; es bietet solchen eigentlich gar nichts als ein paar Scherzen und den Waldaudier mit den Tieren, der so wenig zur Aufführung kommt, da er immerfort von Rächtigkeiten unterbrochen wird. Da nun aber das Stück wiederum für Erwachsene zu sein ist, sieht man dafür einen rechten Lebenswert nicht ein.

Der Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Beziehe wollte seinen Mitgliedern einmal eine harmlos-föhlliche Entspannung bieten, ein begreiflicher Wunsch in diesen dunkelverangenen Tagen, in denen die Gedanken stetig um die gleichen alten Kreisen. Insofern hatte er mit der "Spanischen Fliege" der Schwanenfirma Arnولد u. Bach, aufgeführt im Trianonsaal von der Spielgruppe Schönstedt, keinen schlechten Griff getan. Wie die meisten Schwänke solcher Art lebt auch dieser davon, daß zweieinhalb Stunden lang auf der Bühne jeder mit jedem wechselt wird, bis zum Schluß die betreten Verfaßter den scheinbar hoffnungslos verängsten Arnau mit gekrämpften Händen wieder auseinanderwirken. Das ist immerhin so lustig gemacht, daß ein donnerndes Schäufeuern von Heiterkeit fast unablässig durch den Saal rollte.

Theodor Kocholl zeichnete das schwülstätenerfüllte Das-
in des reizenden Moskaufräntzen und vermeintlichen Vaters
des unehelichen Kindes mit kräftigen Strichen, und Erude
passe verlieh seiner Sittengepanzerten Gattin all jene hechel-
le Überlegenheit, die eine gesetzte Moral ihren Trägerinnen
ausgleicht für die Unzähmbarkeit der Sünde schenkt. Einige
ältere Teilhaber an der Vaterschaft des erwähnten Liebespaars
treten mit Geschick und Humor Rudi Schiemann und
oachim Steinmeyer, während die zwitschernde und viel-
fältige Jugend durch Thea Tieckle und Charlotte Mass
und vertreten wurde. Dazuzu gehören noch unabänderlich
hauptsächlich zwei Brüder, Hans Eggers und Karl
Mermmann, dieser ein reiner Tot und Ufficioziole aus
Eminie, jener ein weigewandter Schmerzender und Rechtsanwalt.
Die zeitlichen Rollen wurden von Walther, Kleym, Menne
höhnsteit und Charlotte Friedreich zur vollkommenen
Friedheit der zahlreichen Zuhörerschaft verwaltet. bl.

Das Oratorium scholasticum von Richard Fischer, auf von Willi Kerner, gelangt nach seinen großen Erfolgen in Dresden und Leipzig zunächst auch in Berlin, Eisenach und Wien zur Aufführung.

Sumer und Goten

Inspektion. Die Befreiten haben verschiedene Ausstellungs-
enstände erhalten. Einige Tage später kommt der Feldwebel
die Wachschaffzimmer zur Revision. Unter anderem ermitteln

„Zwei Paar Schuhe?“

„Danach, Herr Fellwebel, ein Paar an den Füßen, ein Paar Rösser.“

„Drei Gemmen!“

„Du Befehl! Gings an, givet im Roffer.“
„Drei Worte Godest!“

"Dann sollt' Gis Bock an, zwei Bock im Roffer."
"Das schmeckt mir bestens." -

